

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 325.

Verlags-Preisnehmer No. 2968.

Donnerstag, den 16. Juli.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Das Ausschließungsrecht bei der Papstwahl.

Über die Frage, ob bestimmte Mächte das Recht haben, gegen den einen oder anderen Kandidaten für die Papstwahl Einspruch zu erheben, beginnt sich eine Erörterung zu entwickeln, der wir zwar eine besonders große praktische Bedeutung nicht beimessen, die aber immerhin von politischem Interesse ist. So ist man in Frankreich in Sorge, daß der Kardinal Gotti, der als dreibundfreundlich gilt, der Nachfolger Leos XIII. werden könnte, während man insbesondere in Oesterreich Besorgnis hat, daß der intrigante dreibundfeindliche und auch speziell deutschfeindliche Rampolla als Sieger das Ziel passieren könnte. Besonders nervöse Gemüther in Frankreich fabeln sogar von der Wahl eines deutschen Papstes, die jedoch ebenso ausgeschlossen ist wie die eines französischen, denn darüber, daß der kommende Papst ein Italiener sein wird, besteht kein Zweifel. Wir halten auch die aus Paris verbreitete Nachricht, daß die französische Regierung von dem Ausschließungsrecht gegenüber irgend einem Kandidaten Gebrauch machen wolle, für durchaus unwahrscheinlich, ebenso wie aus Wien die Nachricht demontiert wird, daß die österreichisch-ungarische Regierung gegen die etwaige Wahl Rampollas protestieren wolle, denn das Recht der sogenannten Exklusiv gegenüber der Papstwahl ist ein sehr prekäres, da diesem Recht die Machtmittel, es durchzuführen, fehlen.

Wie steht es überhaupt mit der Anerkennung dieses Exklusivrechts? Die Staatsrechtler sind ganz überwiegend der Meinung, daß dieses Recht, gegen die bevorstehende Wahl eines Kandidaten für den päpstlichen Stuhl zu protestieren, den drei Mächten Oesterreich-

Ungarn, Frankreich und Spanien zusteht, doch dürfte jeder der Kandidaten nur einmal und zwar jeder Staat nur gegen einen Kandidaten protestieren. Ein Teil der Staatsrechtler erkennt auch Deutschland dieses Recht zu, sei es, daß dieselben dieses Recht für Deutschland als Erbeil des alten römischen Reiches in Anspruch nehmen, sei es, daß sie es aus dem Interesse eines großen Staates, der ca. 20 Millionen Katholiken zählt, ableiten. Von den katholischen Staatsrechtlern leugnet ein Teil dies Recht überhaupt, während ein anderer es nur Oesterreich, Frankreich und Spanien zuerkennt.

Was die römische Kirche selbst betrifft, so hat sie das Recht der Einmischung der Mächte in die Papstwahl wiederholt und energisch bestritten. So hat zuletzt noch Pius IX. in seinen Anordnungen über das Konklave bestimmt, daß, wenn die Wahl erfolgt ist, der Gewählte „der unbedingt legitime und wahre Papst, Vicarius Christi, Nachfolger des heiligen Petrus“ sein wird, und daß er „als solcher von der ganzen Kirche anerkannt und gehalten werden“ muß. Pius IX. hat damit das Recht der Exklusiv ausdrücklich bestritten, aber es ist selbstverständlich, daß ein solches Recht nicht durch einseitige Anordnung der Päpste verworfen werden kann.

Die Stellung der Mächte zur Papstwahl hat sich im Laufe der Zeiten sehr gewandelt. Ursprünglich hatte der Papst der kaiserlichen Bestätigung bedurft, aber die Synode von 1179 verneinte dieses Recht. Trotzdem haben Frankreich, die italienischen Staaten und Spanien auch nachdem noch vielfach einen entscheidenden Einfluß auf die Papstwahl ausgeübt. Auch die Formen dieser Einmischung in die Papstwahl haben sich im Laufe der Jahrhunderte sehr geändert. Früher erfolgte sie durch Listen mit den Namen der genehmten, dann mit den Namen der nicht genehmten Kandidaten. Allmählich beschränkten sich dann die Staaten auf die „offene Exklusiv“, d. h. auf die Mitteilung im Konklave, daß gegen bestimmte Kardinalen mehr als ein Drittel der Stimmen gefächert sei, und endlich auf die „normale Exklusiv“, d. h. auf die einfache Ablehnung bestimmter Kandidaten.

In dieser Form, d. h. daß die betreffenden Mächte die Befugnis hatten, einen Kandidaten durch vorherigen Einspruch abzulehnen, ist das Ausschließungsrecht bis in die neueste Zeit hinein ausgeübt worden. So erklärte auf dem Konklave von 1721 der deutsche Kardinal Althaus den Kardinal Boalucci „im Namen des Kaisers“ für ausgeschlossen, worauf der Kandidat auch fallen gelassen wurde. Noch im Konklave Leos XII. im Jahre 1823 machte Oesterreich von dem Recht der Exklusiv gegen den Kardinal Severoli und im Jahre 1831 bei der Wahl Gregors XVI. Spanien von dem

Exklusivrecht gegen den Kardinal Gustiniani mit Erfolg Gebrauch. Es war dies das letzte Beispiel einer formalen Exklusiv, denn bei der Wahl Pius IX. im Jahre 1846 traf der mit dem Protest beauftragte Bevollmächtigte Oesterreichs, Kardinal Gayrard, zu spät in Rom ein. Bei der Wahl Leos XIII. wurde keinerlei Einspruch geltend gemacht.

Das formelle Recht zur Exklusiv ist von den erwähnten Mächten in der Tat wiederholt ausdrücklich betont worden, so seitens Deutschlands mehrfach durch den Fürsten Bismarck, und was Oesterreich-Ungarn anbetrifft, so hat Graf Kalnoky noch im Jahre 1893 in der ungarischen Delegation dies Recht betont. Freilich schwebt dies Recht in der Luft, da es vom Erlassen des Kardinalkollegiums abhängt, so es dem Einspruch Folge gibt. Schon aus diesem Grunde ist es unwahrscheinlich, daß irgend ein Staat die Exklusiv in Anwendung bringen wird; man dürfte es vielmehr der Weltflucht des Konklave überlassen, keinen Papst zu wählen, zu dem die eine oder andere Macht in ausgeprägt unfreundliche Beziehungen treten müßte.

Ausland.

über die neue Negerflaverei in Amerika

werden im Laufe der Untersuchungen, die die Regierung der Vereinigten Staaten seit einiger Zeit anstellt, immer neue Tatsachen bekannt, die zeigen, daß die Zustände in mancher Beziehung durchaus den Zuständen unter der Sklaverei gleichkommen. Es ist, wie ein Londoner Blatt berichtet, festgestellt worden, daß die südstaatlichen Friedensrichter und Schutzleute eine große widerrechtliche Verschwörung gemacht hatten mit dem Zweck, auf Kosten der Neger reich zu werden. Das Gehalt der Polizeibeamten und der örtlichen Behörden, die von ihren Mitbürgern erwählt werden, beträgt ungefähr 12 Dollars pro Woche; sie vergrößern ihre Einnahme jedoch auf folgende Weise: Jemand ein Neger, der durch eine kleine Stadt kommt, wird festgenommen und durchsucht. Wenn er ein Messer von mehr als gewöhnlicher Größe besitzt, so wird er geraden Wegs als gefährliche Person vor Gericht geschleppt; findet man jedoch keine solche Ausrüstung bei ihm, so wird er der Landstreicherei beschuldigt. Man beschuldigt ihn auch, eine Fahrt auf der Eisenbahn ohne Bezahlung gemacht zu haben, oder eines ähnlichen unbedeutenden Vergehens. Der Neger ist dann der Gnade seines Anklägers ausgeliefert. Bisweilen wird die Komödie eines Verhörs noch durchgeführt; oft wird sie als eine unwürdige Kleinigkeit jedoch auch übergangen. Das Gericht bestraft den Neger mit einer Geldbuße von 20 M., die er in den seltensten

Feuilleton.

Die Schulschiffe der deutschen Marine.

Technische Studie von Edgar R. Moller.

VI.

Auf See.

Auf See geht der Tag ebenso vorbei wie im Hafen, das heißt, es wird dieselbe Tageseinteilung beibehalten und der Dienst ebenso gehandhabt. Abends jedoch wird nur die Freiwache und Freiwächter klar bei Hängematten gepfiffen. Dann erhalten nur die freie Wache und die Leute, Köche, Lazarettgehilfen, Buddelersgäste etc., welche keine Wache „mitgeschlafen“ brauchen, ihre Hängematten. Um 12 Uhr wird die Wache wieder gewacht und muß nun aufstehen. Dann gibt es nur noch von 4 bis 1/2 Uhr ein wenig zu nippen, während die andere Wache nur von 12 bis 4 Uhr geschlafen hat. Es ist schon so eingerichtet, daß eine Nacht die Steuerbordwache die Abend- und Tagewache, und die andere Nacht die Backbordwache diese Wachen erhält. Man schläft daher in einer Nacht etwa 6, in der anderen dagegen nur 4 Stunden. Am Tage gibt es auf den Kriegsschiffen nichts zu schlafen, es muß denn schon einige Nächte seinen Schlaf gegeben haben, ehe man einmal im Tage ein paar Minuten zu „nicken“ bekommt. Wie oft kommt es aber vor, daß man in den vier Stunden, in welchen man eigentlich schlafen soll, noch einmal aus der Hängematte geholt wird, um ein Probemandöver auszuführen. Erst für die Dauer des veräumten Schlafes gibt es dann nicht. Und da darf man nicht etwa die Hängematten hängen lassen, — nein, die werden hübsch gezurrt, wieder verstaubt und nachdem das Mandover beendet, wieder verausgabt, damit die Leute ja nicht zu schnell wieder zum Schlafen kommen.

VII.

Sitten und Gebräuche an Bord.

Wenn ein Schiff in Dienst gestellt wird, so treten am ersten Morgen oder auch in den späteren Tagesstunden sämtliche Leute an Deck an. Der Kapitän hält eine Ansprache an Offiziere und Mannschaften, klärt sie über den Zweck ihres Hierseins und des Schiffes auf, ermahnt sie

aufs neue, daß dem Kaiser geschworenen Eides eingedenk zu sein und, so bald sie Gelegenheit haben, sich im Auslande an Land zu zeigen, das Deutschland stets hoch zu halten und als fromme Soldaten den Schiffsjungen als Muster zu dienen. Zum Schluß seiner Rede wird ein „dreimaliges Hurra!“ auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht. Nachdem er „Stillgestanden!“ kommandiert, geht, von dem Pfeifen sämtlicher Bootmannsmaat begleitet, die Flagge hoch und das Schiff ist hiermit in Dienst gestellt.

Kommt ein Schiff in einen fremden Hafen, so holt es die betreffende Nationalflagge und feuert den üblichen Salut, worauf dieser entweder von Land oder von einem im Hafen liegenden Kriegsschiffe, ebenso unter Hissen der deutschen Flagge, erwidert wird. Liegen Kriegsschiffe anderer Nationen im Hafen, so werden auch diese, wie oben beschrieben, begrüßt. Nachdem sämtliche Salute erwidert, finden die gegenseitigen Höflichkeitsskizzen der Kommandanten, ebenso wie die Visite an Land statt. Ester laden sich die Herren dann zum Frühstück gegenseitig ein, wodurch sich dann bald ein reger Verkehr entspinnt. In einem fremden Hafen ist es gestattet, daß Besuche an Bord kommen dürfen, ebenso Verkäufer von ausländischen Früchten und sonstigen Nippesachen, welche die Mannschaften hier für billiges Geld erwerben können. Besuche kommen dann natürlich nie zu wenig an Bord und fällt da mancher Grobian für die Blausachen ab, die etwas englisch sprechen können und den besseren Besuch abfangen, um ihnen als Wegweiser durch das Schiff zu dienen und die Einrichtung desselben zu zeigen.

An Bord darf kein Mann laut lärmern oder gar pfeifen. Letzteres ist sehr streng unterlagert. Die Mannschaften dürfen jedoch in ihrer Freizeit allerhand Pieder singen und wird es keinem Vorgesetzten einfallen, ihnen dieses zu unterlagen. Auch beim Meinschiff singen die Leute, welche mit Sand und Steinen scheuern, um im Takte zu bleiben.

Die Matrosen halten sich auf dem Bortdeck auf, die Schiffsjungen in der Steuerbordkühl und die Seekadetten und Fähnriche zur See mittschiffs bis zur Brücke. Das Achterdeck ist für die Schiffsoffiziere bestimmt. Dieses Stückchen Deck soll jedem der Mannschaften ein Heiligtum sein und muß jeder Mann, wenn er auf dem Achterdeck etwas zu tun hat, stets auf der Backbordseite gehen. Einen

ihm begegnenden Offizier hat er zu grüßen, indem er eine fromme Haltung annimmt; Unteroffiziere werden an Bord nicht begrüßt.

Bei keiner Arbeit oder beim Hissen einer schweren Last darf gesungen werden. Auf den Handelsschiffen ist letzteres nämlich Brauch, man nennt dieses „Ausfingen“. Es ist sehr vorteilhaft, da die Leute zu gleicher Zeit anziehen können und die Last dadurch halb so schwer wird. Auf den Kriegsschiffen begleiten die Bootmannsmaat mit der Pfeife diese Arbeit und zieht man bei jedem Pfiffe vor. Beim Unterhewen auf den Kriegsschiffen stehen die Pfeifer und Trommler gewöhnlich an Deck, welche dann einen Marsch spielen und die Mannschaften gehen nach diesem Takte um das Spill herum.

Es ist verboten, an Deck zu spucken oder Streichhölzer und andere Gegenstände zu werfen. Auch darf man kein Zeug in einem Winkel verstanen. Der Wachthabende hat das Recht, es beim Auffinden in die „Allemannskiste“ zu werfen. Hier wird nämlich jedes aufgefundenen Stiel Zeug, welches ein Mann vergessen hat oder irgendwo liegen ließ, von den Wachthabenden hineingeschafft und kann der betreffende Mann nachher lange suchen, bis er es wieder findet. Trägt das Stiel Zeug seinen Namen, so hat der Finder das Recht, es über Bord zu werfen. Der Wachtmeister revidiert jedoch alle Tage die „Allemannskiste“. Er schreibt sich sämtliche Namen auf und meldet die Vergeßenen zur Verstrafung, wofür es denn für jedes Stiel Zeug eine Stunde Strafschulden gibt. Leute, welche etwas an Deck werfen oder sogar hinstücken und dabei ertappt werden, müssen einige Stunden mit Sand und Steinen scheuern, — natürlich in der Freizeit.

Kein Mensch darf auf ein Kriegsschiff Schnaps mitbringen. Keiner der Mannschaften darf sich diesen wozüglich von Land kaufen und ihn aufbewahren. Dieses wird sehr streng bestraft. Wenn das Schiff Kohlen genommen hat und das Kohlen beendet ist, ertönt der Pfiff der Bootmannsmaat: „Alle Mann Schnaps!“ Hier bekommt dann jeder Mann einen guten Schluck reinen, guten Kornschnaps, sonst aber nie, dieses gehört zu den Schiffsgewohnheiten und ist ein unantastbares Recht der Mannschaften, welche es sich auch wohl schlecht nehmen lassen würde. Hier gibt es wohl in der Kantine an Bord zu kaufen, ebenso Schwarz, aber keinen Schnaps. Auch Tabak gibt es in den Kaminen und ist den Leuten auf

Fällen zu zählen vermag; und so wird er statt dessen zu einer Arbeitszeit verurteilt. Auf die Nachricht hin, daß ein Neger zum Verkauf da sei, bieten diejenigen Personen der Nachbarschaft auf ihn, die seine Dienste brauchen. Selten beträgt das Meistgebot weniger als 80 Mk., oft steigt es bis auf 200 Mk. Die Differenz zwischen dem Betrage der Geldbuße und dem Meistgebot wird zwischen den Stützen des Gefängnisses geteilt. Die Obergerichte von zwei Grafschaften in Alabama haben unzweifelhaft Beschäftigungen in 99 Fällen von Leibesgeißelung beibringebracht, die innerhalb der drei letzten Jahre auf nur fünf Plantagen vorgekommen sind. Wenn der Schwarze erst einmal verkauft ist, so ist sein Schicksal schlimmer, als wenn er ein Sklave aus der Zeit vor dem Bürgerkrieg gewesen wäre. Nach den in New-York veröffentlichten Verichten sind die größten Schandthaten vollführt worden; es ist kaum glaublich, daß solche Dinge vorkommen können. Man sagt, daß die Plantagenbesitzer die unglücklichen Neger sich so angestrengt wie möglich während des kurzen Dienstes abarbeiten lassen. Aufseher, mit Revolvern bewaffnet, sind mit der Aufsicht über die Schwarzen betraut; für die geringsten Fehler oder Unfertigkeit wird erbarmungslos geprügelt. Hunde, die besonders abgerichtet zur Negerhetze sind, werden gehalten, um jeden niederzurennen, der einen Fluchthversuch macht; zur Vorhinderung läßt man, um das Entweichen zu verhindern, in diesen Fällen Männer und Frauen, abgesehen von einem Sad um die Lenden, nackt arbeiten. Es ist zweifellos, daß Neger infolge von Auspeitschen gestorben sind, und wenigstens ein Fall steht fest, in dem der junge Sohn eines Besitzers einen Neger wegen einer angeblichen Nichtachtung getötet hat. Von gesetzlicher Seite sind diese Morde nie beachtet worden. Das ganze Land ist in Aufregung über diese Enthüllungen und mehrere Zeitungen haben Mitarbeiter zur Untersuchung in die Südstaaten geschickt, deren Berichte von Verbrechen, die gegen zur Auktion gestellte Negerweiber begangen sind, nicht gut wiederzugeben sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Juli.

Im Kinematograph.

Auf dem Sedanplatz poliert jeden Nachmittag von 3 Uhr ab ein Automobil, eine Orgel pfeift und trompetet, aber im Gegensatz zu vielen anderen ihrer Genossinnen nicht trommelfellzerreißend und die Nerven in Aufruhr bringend, man sagt ihr vielmehr nach, daß es vernünftig sei, sie zu hören. Daß von Anwohnern des Sedanplatzes noch kein „Motorschrei“ gekommen ist, scheint das zu bekräftigen. Musiziert die Orgel und beginnt das Automobil sein Schwingrad, seine Kolben und Plebel in Bewegung zu setzen, dann sammelt sich rundum viel Volks an, aber aus den verhältnismäßig wenigen, die schon am frühen Nachmittag ihr lebhaftes Interesse an dem Kinematograph befunden, der dort aufgestellt wurde, werden am Abend Hunderte; dann ist's auf dem Sedanplatz so lebhaft wie sonst nur auf dem Juxplatz des Andreasmarktes. Was ein Kinematograph ist, das dürfte in unserer graphenreichen Zeit, in der wir mit den seltsamsten Apparaten so vertraut werden wie mit unserem Tintensaß, keinem mehr fremd sein. Durch die technisch immer fortschreitende Photographie und vor allen Dingen auch durch die Amateurphotographie wird der Sinn für lebende Bilder, für photographische Darstellungen aus dem wirklichen Leben und aus der Phantasiwelt kräftig geweckt und genährt. Dann ist es ein eigener Genuß, Schatten von Menschen und Tieren auf einer straff gespannten Leinwandfläche hin- und herwimmeln zu sehen; ist der Kinematograph gut, wird

namentlich das bekannte Zittern der Bilder auf ein Minimum eingeschränkt, dann vermögen einem seine Pantomimen eben so viel, vielleicht sogar noch mehr Spaß zu machen wie die Pantomimen lebender Variétégrößen. Es gibt sogar Leute, deren Phantasie wird bei den Vorstellungen eines Kinematographen so regt, daß sie sich vollständig in die Wirklichkeit verfest fühlen und beispielsweise die Augen schließen müssen, wenn wir von der Lokomotive eines Eisenbahnzuges aus im Bilde über die Brooklynbrücke in New-York donnern, da sie behaupten, es mache sie schwindelig. Der Kinematograph auf dem Sedanplatz, in dem von etwa 200 Nummern in jeder Vorstellung ein Duzend und noch mehr zur Vorführung gelangen, arbeitet so sauber wie nur möglich. Die Bilder zittern wenig, nur dann und wann zuckt ein härterer Blitz über die Bildfläche, und die Fixigkeit, in der ja Kinematograph-Menschen und Tiere oft das Unglaublicke leisten, übersteigt auch nicht das Maß dessen, was unserem Auge erträglich ist. Aus „alten Zeiten und längst verschwundenen Tagen“ führt er Episoden vor, Episoden mit historischem Hintergrund, aber auch solche aus dem Reiche des Märchens und der Fabel. Und die neuesten Ereignisse, wie beispielsweise den besonders wirkungsvollen serbischen Königsmord, hat er auch in sein Repertoire aufgenommen. Ob König Alexander und Frau Draga Porträtsähnlichkeit besitzen, kann ich nicht sagen, ich meine aber, in der „Woge“ hätten sie auch nicht anders ausgesehen; ich weiß auch nicht, ob die Darstellung der traurigen Vorgänge im Belgrader Konak als authentisch gelten darf, jedenfalls aber ist die Sache sehr lebenswert. Für uns Wiesbadener haben aber die Wiesbadener Straßenbilder das größere Interesse. Auf dem Motowagen der Straßenbahn fahren wir durch die Wilhelmstraße, durch die Rheinstraße, durch den Ring, durch den Michelberg und die Markstraße und nachdem wir dabei gesehen haben, wie sich eigentlich der Verkehr auf den Straßen abwickelt, wie einer an dem anderen vorbeigeht, als sehe er ihn nicht, nehmen wir vor der Marktkirche Aufstellung und sehen zu, wie sie sich entleert. Denn es ist Sonntag und der Gottesdienst ist aus. Sie haben's alle ziemlich eilig, die da herabstiegen; einige gute Bekannte sind darunter, aber nur ein einziger merkt etwas, daß der Kinematograph scharf aufpaßt. Die anderen eilen heim. Wer sich eine genussreiche und vergnügliche Stunde verschaffen will, der besuche den Kinematograph!

N. Jahresfest der Evangelischen Kirchengesangsvereine. In dem schönen Westervaldstädten Hachenburg findet am Samstag und Sonntag das achtzehnte Jahresfest der Evangelischen Kirchengesangsvereine im Konfistorialbezirk Wiesbaden statt. Am Samstagnachmittag 5 Uhr wird die Delegiertenversammlung und um 8 Uhr die Nachfeier im Saale zum „Rassauer Hof“ abgehalten. Bei dem Vormittagsgottesdienst am Sonntag wird der Verein Viehrich mitwirkend. Die Hauptprobe für die sieben Chöre findet um 10½ Uhr, die Hauptausführung, bei welcher Herr Hilfsprediger Schloffer von hier die Festpredigt hält, nachmittags 2½ Uhr statt. Eine Nachfeier in der Westendhalle versammelt die Einwohnerschaft mit den Gästen zu fröhlichem Beisammensein. Für Montag ist ein gemeinschaftlicher Ausflug in die Kropfacher Schweiz vorgesehen.

Turner-Denkmal. Der Frankfurter Turnverein hat seinem verstorbenen, verdienstvollen Ehrenmitglied und Ehrenturnwart, dem auch den hiesigen älteren Turnern wohlbekannt gewesenen Karl Schaffner, einen Gedenkstein errichtet und zur Übergabe desselben an die anwesende engere Familie des Verstorbenen einen Kreis von Turnern und Freunden des im blühenden Mannesalter Dahingegangenen an der Grabstätte

auf dem Sachsenhäuser Friedhofe versammelt. In seiner Ansprache gedachte der Vorsitzende, Herr E. Haberstadt, der Verdienste Schaffners, seiner unermüdbaren aufopfernden Tätigkeit für den Verein sowohl, als für die ganze deutsche Turnbewegung überhaupt, des schlichten Wesens, das ihm die Herzen aller Turner gewann. Eingeleitet und geschlossen wurde der feierliche Akt durch Vorträge der Gesangsabteilung des Vereins. Der schlichte, aus einem Obelisk von schwarzem Granit bestehende Stein bedeutet nicht allein für Schaffner, sondern auch für den Verein ein ehrendes Denkmal.

Auf dem Kapellenberge bei Hofheim i. L. soll eine Niederlassung der Franziskanerpatres errichtet werden. Die Patres werden dann gleichzeitig die Marienkirche, gewöhnlich Hofheimer Kapelle genannt, bedienen. Für weitere Kreise dürfte es daher von Interesse sein, etwas näheres über das einsame Kirchlein zu erfahren, das von der waldigen Bergeshöhe am Südsüde des Stauffens so freundlich herniederblickt. Die Entstehung des Kirchleins fällt, so wird der „Adm. Volksztg.“ geschrieben, in das Jahr 1666, eine gar schreckliche Zeit für das Maingebiet, in dem damals die Pest in unheimlicher Weise wütete und täglich Hunderte von Opfern forderte. Namentlich wurden die Orte Frankfurt, Mainz, Kassel, Hofheim, Korbheim, Flörsheim, Eddersheim, Weibach, Wied, Eppheim und Fischbach furchtbar heimgesucht. Um die schreckliche Gefahr abzuwenden, die in jenen Tagen auch das Städtchen Hofheim bedrohte, unternahm der damalige Pfarrer von Hofheim, Johannes Gleider, mit seiner Gemeinde und den Glaubensgenossen aus benachbarten Orten Prozessionen auf den ehemaligen Ränder- oder Rabberg und gelobte, dort zur Ehre Gottes und der Jungfrau Maria eine Kapelle zu erbauen, wenn Hofheim von der Pest verschont bliebe. Da die Seuche tatsächlich kein Opfer forderte, wurde noch im selben Jahre die erste Kapelle erbaut. Schon nach wenigen Jahren wurde sie ein sehr besuchter Wallfahrtsort, der zu Zeiten die Pilger nicht alle zu fassen vermochte. Aus diesem Grunde wurde die alte Kapelle 1771 niedergelegt und eine neue errichtet, die aber auch nicht lange bestehen blieb. 1795 wurde sie durch französische Revolutionstruppen vollständig zerstört. In diesem Zustande blieb die Kapelle bis in die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Da gelang es dem Hofheimer Kapellenverein, die jetzige Kapelle zu erbauen, die demnach durch die Niederlassung der Franziskanerbrüder erweitert werden wird. Sicherlich werden sich dann auch die Wallfahrten nach dem alten Heiligtume wieder lebhafter gestalten.

Als Mittel, Ameisen aus den Häusern zu vertreiben, empfehlen die Pariser „Debats“ verschimmelte Zitronen. Der Gewährsmann des französischen Blattes legte Stiche zerschnittener Zitronen auf den Boden des Kellers, ließ sie dort, bis sie sich mit grünem Schimmel überzogen hatten, und brachte sie dann in die von den Ameisen heimgesuchten Schränke u. s. w. Es entwickelte sich darauf in den Behältnissen ein scharfer, an Schwefeläther erinnernder Geruch, und nach zwei Tagen hatten die unliebsamen kleinen Gäste das Feld geräumt.

Die Unsitte, trotz des Verbotes leere Flaschen aus einem in Fahrt begriffenen Zuge hinauszuwerfen, hat schon manches Unheil zur Folge gehabt. So wurde vorgestern wieder eine mit Suderrübenbuden beschäftigte Frau oberhalb der Station Kurve bei dem hiesigen Schnellzug 9,8 Uhr durch eine herausgeworfene Flasche am Kopfe verletzt.

An jungen Haustieren werden oft entsetzliche Tierquälereien unwillkürlich verübt. Hunde und Katzen z. B. werden, weil sie zu viel an der Zahl sind, nach ihrer Geburt einfach in einen Teich, in fließendes Wasser oder in ein Gefäß mit Wasser geworfen. Diese armen Geschöpfe haben aber hier einen schweren Todeskampf zu bestehen, da die kleinen Lungen der soeben Geborenen noch nicht

den Schiffen das Tabakrauchen erlaubt, jedoch beim Dienst darf nicht gekaut werden.

Lohnungsappell ist am 8., 13. und 23. jeden Monats. Die Matrosen erhalten an monatlicher Löhnung 19,50 Mark, wovon 9 Mk. für Kleidergeld abgezogen werden. Die 10,50 Mk. gelangen in Raten, jede Rate 3,50 Mk., zur Auszahlung, jedoch nur im Inlande oder auf kurzen Reisen. Auf langen Reisen wird das Geld gutgeschrieben und darf der Matrose sich, sobald er etwas braucht, Geld aufschreiben lassen, welches er dann, sobald er natürlich noch ein Guthaben hat, ausgezahlt erhält. Die Maate erhalten 45 Mk., die Obermaate 60 Mk. und die Deckoffiziere 80 Mk. den Monat. Die meisten haben jedoch noch Geschäftsführerzulagen, Seefahrtszulagen oder Dienstalterszulagen. Ebenso bekommt jeder Unteroffizier und Matrose, der eine besondere Funktion an Bord hat, Vahnerwalter, Hellegattverwalter, Puddeliere, Stewarts, Ordnungen, Schreiber u. c., seine besondere, für die betr. Funktion festgesetzte Zulage. Einzelne dieser Zulagen heftigen sich von 3 bis 36 Mk. Es kommt vor, daß Leute mehr Zulage als eigentliche Löhnung beziehen und ist dieses besonders bei den Unteroffizieren der Fall. Die Schiffsjungen erhalten jedoch nur soviel, als sie zur Bekleidung ihres Putzzeuges bedürfen. Die Schiffsjungen erkennen man an den Mützenbändern. Während die Matrosen in Gold, die Heizer und das Maschinenpersonal in Silber den Namen des Schiffes im Mützenbande gestickt tragen, haben die Schiffsjungen rote Buchstaben darin.

Jeden Monat findet an Bord eine Befichtigung der Leute statt, die unter Aufsicht des Wachtmeisterpersonals von dem Stabsarzt und dem Lazarettgehilfen vorgenommen wird. Hierzu hat sich jeder Mann einzufinden. Selbstredend fürchten viele sehr diese Indisposition.

Sobald ein Schiff im Hafen liegt, erhalten die Leute Urlaub, natürlich nur die Freitage. In deutschen Häfen die 3. Urlaubsklasse bis abends um 9 Uhr, die 2. vielleicht bis 11 Uhr und die 1. Klasse bis zum Abend. Es sind dieses gewöhnlich die Leute, welche in dem betreffenden Hafen wohnhaft sind. In ausländischen Häfen dürfen die Leute schon nachmittags an Land gehen, damit sie vor dem Dunkelwerden wieder an Bord sind. Sonntags gibt es auch für die 2. Urlaubsklasse etwas längeren Urlaub. An Bord jedoch ist das „Über den Japfen streichen“ nicht so leicht ausführbar als in der Kaserne. Von Bord konnte man wohl leicht kommen, aber wieder an Bord.

Es gibt aber doch genug Genies, welche den Wachtmeistern ein Schnippen schlagen. Die Offiziere und Deckoffiziere gehen im Auslande gewöhnlich in Civil an Land.

Beim Kaiserbesuche oder am Tage des Geburtstages Sr. Majestät flaggt das Schiff „über den Topp“. Eine Reihe von Flaggen wird vom Heck, über alle drei Masten, nach dem Stod des Klüverbaums gespannt und in jedem Toppe weht am Flaggenknopfe außerdem noch die deutsche Kriegsflagge. Die Mannschaften legen beim Kaiserbesuche im Kleter Hafen ihre zweite Garnitur (blau) an und setzen weiße Mützen auf. Sobald der Kaiser sich im Hafen befindet, feuern alle Schiffe wie auf Kommando den Kaiserfahut, 33 Schuß, und die Leute treten zum Paradeieren an. Auf den Schiffen werden auf den Masten Taus gezogen und die Mannschaften stellen sich dann auf die Masten. Beim Vorbeipassieren Sr. Majestät werden dann drei „Hurra“ von den Mannschaften abgegeben. Einen großartigen Anblick gewährt ein paradeierendes Schiff.

Das wäre wohl so das Allgemeine über Sitten und Gebräuche, und wenn der freundliche Leser seine Zeitungen häufig verfolgen wird, findet er auch in den folgenden Blättern etwas Näheres hierüber.

Aus Kunst und Leben.

Die „Romanisierung“ der japanischen Schriftzeichen. Aber eine bedeutsame Bewegung, die gegenwärtig in Japan im Gange ist, und die, wenn sie durchdringt, nach jeder Richtung hin von bestimmendem Einfluß auf die kulturelle Entwicklung des Landes sein würde, beruht die „Times“. Die Anregung dazu geht aus von einer Unterabteilung der Kaiserlichen Erziehungs-Gesellschaft, die sich speziell mit den Schrifttypen befaßt und der Regierung gegenwärtig den Vorschlag eingereicht hat, unter die übrigen notwendigen Unterrichtsgegenstände der höheren Elementarschulen die Romanisierung der japanischen Sprache aufnehmen zu lassen. Unter „Romanisierung“ ist die Übertragung japanischer Schriftzeichen in römische Buchstaben zu verstehen. Der Anstoß dazu ist bereits in den letzten zehn Jahren, als die westliche Bewegung in Japan immer fester wurde, von den Universitäten gegeben worden. Aber die Aufnahme dieses neuen Versuches als obligatorischen Unterrichtsgegenstand in den höheren staatlichen Elementarschulen, denen natürlich auch die Privatschulen

bald darin folgen müßten, hat doch noch eine ganz andere Bedeutung. Es heißt nichts anderes, als daß die nächste Generation der Japaner aller Klassen mit dem lateinischen Alphabet völlig vertraut sein wird. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die japanische Regierung dem Vorschlag Widerstand entgegenzusetzen wird. Die Erziehungs-Abteilung empfiehlt der Regierung im Fall der Annahme des von dem besonderen Comité eingebrachten Vorschlags, den Anfängern sowohl das römische Alphabet wie das romanisierte japanische beibringen zu lassen, in die ersten Lesebücher romanisierte Stellen aus dem Japanischen aufnehmen und die Schüler im Romanisieren von japanischen Worten und Sätzen, die eigens zu diesem Zweck aufgenommen würden, anleiten zu lassen. Natürlich ist die Übertragung aus einer fremden Sprache in die eigene leichter, als die Umwandlung einer Schrift, in der jeder „Buchstabe“ ein ganzes Wort vorstellen kann, in römische Buchstaben, und nur die Übung von Kindheit an kann hier zur Eingliederung des lateinischen Alphabets führen. Nachdem die Regierung ihre Zustimmung gegeben hat, wird zu Anfang des neuen Schuljahres voraussichtlich mit dem neuen System begonnen werden. Es ist der Schlussstein der Entwicklung, die unter dem europäischen Einfluß in den letzten vierzig Jahren sich in Japan vollzogen hat. Die Handelsbeziehungen zwischen Japan und den europäischen Ländern werden dadurch unendlich vereinfacht und jede Verhandlung zwischen Japanern und Europäern wesentlich erleichtert werden, die europäische Literatur wird in Japan festen Fuß fassen, und die Klassiker der japanischen Nation auch Europa leichter zugänglich werden. Die Schwierigkeiten der japanischen Sprache liegen ja auch bei weitem mehr in der Schrift als in der Sprache selbst, und das Haupthindernis für das Eindringen europäischer Kultur auch in die Volksschichten war bisher, daß das Volk nur mit seinen Schriftzeichen vertraut war, und im übrigen ja auch mit den Europäern nicht viel in Berührung kam. Dies Hindernis würde natürlich mit der beabsichtigten Verbreitung des romanisierten japanischen Alphabets auch im Volke verschwinden.

Eine Kohlenbergwerks-Ausstellung hat in voriger Woche in der großen Agricultural Hall in London stattgefunden. Obgleich sie hauptsächlich für die industriellen Sachverständigen berechnet war, so hat sie doch auch für das größere Publikum eine Fülle von Belehrung über den interessanten Stoff geboten. Von den vielen Ausstellungsgegenständen sei eine Gruppe hervorgehoben,

an die Luftatmung gewöhnt sind und daher auch der Luft nicht so bedürftig, mithin bei Luftversperrung nicht so leicht sterben. Und doch gibt es zur Beseitigung solcher Tiere ein praktisches Verfahren, das in humaner Weise leicht ausgeführt werden kann. Man nimmt einen Holzschlägel, verfährt damit dem kleinen Tiere einen Schlag auf das Hinterköpfchen. Dieser Schlag genügt, in dem jungen Alter dem Tiere ohne Qual ein rasches Ende zu bereiten.

— **Kleine Notizen.** Der plötzliche Tod des jungen Brühl erfolgte nicht, wie im gestrigen Abendblatt irrtümlich bemerkt, von vorgestern, sondern gestern, Mittwoch, vormittag.

Vereins-Nachrichten.

* Die bereits kurz erwähnt, findet die diesjährige Rheinfahrt des Männergesangsvereins „Concordia“ am kommenden Sonntag, den 19. Juli, mittels des seitlich geschmückten Extradampfers „Frauenlob“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und zwar zwischen Barmen und Düsseldorf, nach St. Goar statt. Ganz abgesehen davon, daß die Fahrt bis ans Endziel Abwechslung genug bieten wird, sei den Teilnehmern noch mitgeteilt, daß an demselben Tage in St. Goar das altbekannte große Schützenfest stattfindet. Viele dürfte es interessieren, daß die St. Goarer Schützengesellschaft, welche in dem Sturmjahre 1848 gegründet wurde und ihre Vereinsjahre von dem damaligen Prinzen von Preußen als Gouverneur der Rheinlande, dem späteren Kaiser Wilhelm, erhalten hat, der einzige Verein ist, welcher das Privilegium weiland Kaiser Wilhelms I. hat, ihre Schützenfeste auf dem herrlich gelegenen Rheinfels, bekanntlich kaiserliche Festung, abzuhalten. Also auch nach dieser Richtung dürften den Teilnehmern der Fahrt einige vergnügliche Stunden recht rheinischen Lebens in Aussicht stehen. Für das übrige Amüsement hat die Vergnügungskommission der „Concordia“ in bekannter Weise Sorge getragen. Schließlich sei noch bemerkt, daß Karten in den — aus der Haupt-Annonce ersichtlichen — Verkaufsstellen zu haben sind und die diesbezüglichen Listen am Freitagabend geschlossen werden.

* Am Sonntag, den 19. Juli, hält das Männerquartett „Hilaria“ sein diesjähriges Sommerfest auf dem Turnplatz „Hilberberg“ ab. Für ein gutes Glas Pilsenerbier und Unterhaltung ist reichlich gesorgt.

* Der Stimm- und Ringklub „Athletia“ unternimmt am kommenden Sonntag, den 19. Juli, zu Ehren der Sieger vom diesjährigen Kreisfest in Oberstadt einen Familien-Ausflug nach Bierstadt, Saalbau „Zum Bären“, Rüdiger Depp. Für Unterhaltung aller Art ist bestens Sorge getragen und es stehen somit den verehrlichen Besuchern einige angenehme Stunden in Aussicht.

Vereins-Feste.

(Nachnahme von Nr. 10 d. Bl.)

* Der Stenographen-Klub „Stolze-Schrey“ unternimmt am vergangenen Sonntag einen gemeinsamen Spaziergang durch das Dambachthal, Eiderthal nach Rimbach. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Gasthauses „Zum Nebenhof“ entwickelte sich bald ein recht fröhliches Treiben. Besonders fanden die humoristischen Vorträge des Herrn Lehmann und die Vorträge des Herrn Dörmann allgemeinen Beifall. Das die ganze Veranstaltung auf die Anwesenheit den besten Eindruck machte, zeigte sich dadurch, daß sich sofort drei zufällig anwesende Schriftsetzer als Mitglieder anmeldeten. Der junge Verein, der erst seit ungefähr einem Monat besteht, kann mit seinen bisherigen Erfolgen vollständig zufrieden sein.

— **Rimbach, 14. Juli.** Die Duellentscheidungen zu unserer Hochdruckverleumdung sind beendet und soll die Verlegung von ungefähr 5000 Weiter Hauptproben in engerer Wahl vergeblich werden. — An Stelle des verstorbenen Herrn Merkel ist der erste Pagenverwalter des hiesigen Konsumvereins, Wilhelm Beder, zum Preisgerichtschöffen ernannt worden. — Der bei Ehrlich gelandete Randwirt Karl Simon ist gestern abend 6 Uhr hier zur letzten Ruhe bestattet worden. Die Trauermusik für die Angehörigen sprach Herr Prediger Beller aus Wiesbaden.

11. Ems, 14. Juli. Der Erbpächter von A. N. hat heute Herrn Landrat Underhadt aus Diez und Herrn Sanitätsrat Dr. Bogler, der Graf-Regent von Lippe-Deimold u. a. den Königl. Vizekommissar Herrn Oberst a. D. v. Drestz und Fräulein Tochter zur Tafel geladen. — Der kommandierende General des 18. Armee-Korps, v. Lindequist, ist mit Gemahlin hier eingetroffen und im Kurhaus abgeblieben. — Die Spielplätze in den Kuranlagen werden in letzter Zeit sehr in Anspruch genommen; sie waren sogar am verflochtenen Sonntage ausnahmsweise zugänglich gemacht worden. — An den hart überhängenden Felsen hinter den Häusern in der mittleren Bahnstraße haben heute nachmittags Italiener die am weitesten hervorragenden Felsblöcke abgebrochen, so daß jeder Gefahr für die betreffenden Häuser

nimmehr vorbeugt ist. — Die Töchter des Graf-Regenten von Lippe-Deimold werden demnächst zum Besuche ihrer Eltern hier eintreffen.

* **Aus der Umgebung.** Vorgestern nachmittag wurden in einem Hause in der Adolfsstraße in Diez ein Überlebender und ein Tot gefoltert. Von dem Dieb hat man bis jetzt keine Spur.

In Mainz hat sich der Lünher Bächner, der bei seiner Mutter in der Bahnhofstraße 7 wohnt, morgens 6 Uhr von seiner Wohnung im dritten Stock in den Hof gestürzt. Er wurde tot vom Plage getragen. Der junge Mann wollte sich am nächsten Samstag verheiraten.

Bei der Eröffnung der eingelaufenen sechs Offerten für den Bau der Wasserleitung in Kaufseld in laute bei sechs Angebote das höchste auf 83 908 Mk. 11 Pf.; das niedrigste auf 44 188 Mk. 30 Pf.

Dem aus dem Amte geschiedenen Bürgermeister Dörmann zu Kaufseld in wurde durch den Landrat v. Köller das Abgemeine Ehrenzeichen überreicht.

Der am dem Umbau der Malsfabrik Reitz zu Eitville beschäftigte Dachdecker Lutz zog sich durch Abwurf bedeutende Verletzungen an Arm und Rücken zu.

Das Haus des Herrn Killan in der Schloßstraße zu Eitville ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Bieder über.

Einen so starken Fremdenverkehr wie am letzten Sonntag hatte Kadesheim in diesem Sommer noch nicht zu verzeichnen. Die Bahnhofsstation mußte mehrere Extrazüge einlegen und die Ausfahrt hatten voll auf zu tun. Am Nachmittag waren die Hotels und Restaurants von Fremden überfüllt.

In Kadesheim verstarb ein Herr, welcher einige gemüthliche Stunden in weinlauniger Gesellschaft bei einem dortigen Wirt verbrachte, auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise seine wertvolle Uhr verlor. Erst beim Weggehen der Gesellschaft wurde der Verlust bemerkt. Das sofortige Nachsuchen blieb ohne Erfolg.

Die Kunst- und Gewerbeausstellung in Cronberg wurde am Sonntagabend geschlossen. Der Besuch war im allgemeinen befriedigend, in jedoch, durch die Witterungseinflüsse zeitweise beträchtlich, in den gestrigen Erwartungen etwas zurückgeblieben. In geschäftlicher Beziehung war der Erfolg gut.

In Kadesheim schlug bei dem Gewitter in der Sonntagsnacht der Blitz in die Bekleidung des Wagensführers. Im Laufe selbst ist der Weg, den der feurige Strahl genommen, aber leicht zu erkennen. Auch über das Verbleiben eines schlafenden Kindes ging er hinweg und bewarf es mit dem von der Decke und der Wand abgerissenen Speisegebrockel. Im Saale tönte der Blitz sodann eine Weile.

Bei dem am Sonntag in Hedderheim stattgefundenen Harmonika-Wettbewerb errangen bei sehr harter Konkurrenz die Mitglieder der humoristischen Gesellschaft „Lura“ von Unter-Liedersbach, die Herren Willh. Garmis und Gottlieb Kuegg den 2. und 3. Preis in der zweiten Klasse.

Der in weitesten Kreisen bekannte Gastwirt Jakob Gude zu Eppstein ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

Vom Wetter her, fand am Sonntag die feierliche Grundsteinlegung der Michael-Josephs-Kapelle zu Sed statt. Unter Pöhlerrhosen und unter den Klängen eines Musikchors zog eine Prozession der Weilsheim hinaus. An der Pfarrstelle verlas zunächst Pfarrer Josef Sed die Urkunde. Dann hielt Pfarrer Meurer-Kenners die Festpredigt. Nach der Predigt nahm er dann den Weihrauch vor.

Vereits am 24. Mai d. J. sind es 50 Jahre gewesen, daß der Bergmann Herr Jakob Stoy von Lohrheim in der Grube „Phönix“ überleben tat. Herr Stoy, der 64 Jahre alt, trat mit der Entlassung aus der Grube in den Grubenbesitz und erlitt sich einer noch immer leidlichen Gesundheit.

Nachdem vor 14 Tagen der feierliche Bürgermeister von Dambachhausen, Herr Ober, den Dienst niedergelegt hatte, wurde am Montag mit 10 von 15 Stimmen der Schreiner Herr August Giel auf die Dauer von acht Jahren zum Bürgermeister gewählt.

In Dambachhausen haben die Weiger, nachdem die Schweinepreise gegen das Vorjahr zurückgegangen sind, einen Fleischabschlag von 4 Pf. pro Pfund eintreten lassen und die Dambach- und sonstigen Fleischpreise dementsprechend herabgesetzt.

Auf der Straße Nieder-Ingelheim hat sich der 16-jährige Dienstknecht O. D. Ingelheim todkrahen lassen.

* **Mainz, 15. Juli.** In Beinspegel: 1 m 44 cm gegen 1 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* **Kleinen-Verband.** Auf dem am 5., 6. und 7. d. M. stattgefundenen 10. Kreisfest des 2. Kreises des deutschen Kleinen-Verbandes in Oberstadt bei Darmstadt errangen vom Stimm- und Ringklub „Einigkeit“ hier folgende Mitglieder Preise: In der 1. Klasse Herr Heinrich Haffelbach im Stimmenden 7. Preis, im Ringen der 2. Klasse den 5. und im Steinhoben der 1. Klasse den 6. Preis, bestehend in Kranz und Diplom, Herr Karl Haffelbach

im Stimmenden 3. Klasse den 10. und Herr Karl Groß im Stimmenden derselben Klasse den 17. Preis, bestehend in Kranz und Diplom. Weiter zog sich Herr Heinrich Haffelbach, der hier in der 1. Klasse im Stimmenden den 1. Preis erhielt, beim Ringen in Oberstadt eine Verletzung zu, so daß er sich genötigt sah, aus der Konkurrenz auszuscheiden. Als Preisrichter fungierte seitens des hiesigen Vereins Herr Julius Christmann.

* **Bad Kreuznach.** Für die bevorstehenden großen Pferderennen, welche nächsten Samstag, den 18., und Sonntag, den 19. d. M., jeweils nachmittags 3½ Uhr, auf dem Rennplatz des Rheinfels-Renn-Vereins (gegenüber dem Hauptbahnhof) hier stattfinden, macht sich aus allen Kreisen ein lebhaftes Interesse bemerkbar. Die angemeldeten Pferde und Reiter lassen auf gut besetzte Gelder und interessanten Rennen schließen. Die Rennbahn ist vorzüglich in Stand gesetzt und die übrigen Vorbereitungen bieten Gewähr für eine vortreffliche Unterhaltung. Die wir in Erfahrung brachten, haben die hier und im benachbarten Münster a. St. zur Ausweisung der Raststätten und hohen Herrschaften ihr Erscheinen angekündigt. Der allseitige Besuch dieser Rennen ist daher sehr empfehlenswert.

Gerichtssaal.

* **Ein barbarischer Tiermörder** fand dieser Tage in der Person des Fuhrmanns einer Binger Weinhandlung vor dem Schöffengericht zu Biedertal. Derselbe hatte in Ober-Ingelheim den schwerbeladenen Wagen nicht mehr forbringen konnte, ein Gebund Stroh unter den Bauch gelegt und dieses dann angezündet. Dals gebraten und wahnfinnig vor Schmerz zog dann das gepreite Tier wieder an. Das Gericht verurteilte den Unhold zu 5 Monaten Gefängnis, wobei der Vertreter der Anklage beantragte, daß er keine höhere Strafe beantragen könne.

Vermischtes.

e. Die Verbanung des Hutes ist, wie ein Londoner Blatt schreibt, eine der hübschesten Modelaunen, die in diesem Sommer das junge Mädchen in England anbahnt. Sie wurde für diese Idee im vergangenen Sommer durch ihre amerikanischen Cousinen in Vergnügungsorten vorbereitet, wo die Schönen mit sorgfältig frisiertem Haar und unter tadellosen Sonnenschirmen den lieben langen Tag im Freien ganz ohne Kopfbedeckung verbrachten. Die starke Vorliebe, die daher für den Sonnenschirm an den Tag gelegt wird, hat diesem Bestandteil der Toilette eine ganz neue Rolle zuerkannt. Sie gibt ihm in der Sommercampagne der Kofferreise des englischen Mädchens denselben Anteil, wie dem Hüter in der Hand einer klugen Spanierin. In den Badeorten läßt sich dieser Kreuzzug gegen das Kuppelgeschäft am besten beobachten. Aber auch in London kann man leichte Anzeichen davon wahrnehmen, die auf die drohende Verbanung des Hutes hinweisen. Eines davon ist die „Morgenhaube“, die aus Hülligkeit Hut genannt wird und die so viel hübsche Frauen jetzt tragen. Es ist eine Mütze aus gestricktem Gambrie-Batist, unter der die Voden unbedindert herabfallen können; sie wird durch schmale, schwarze Sammetbänder leicht festgehalten und ist im ganzen eine reizende Idee. Eine zweite fähigere Neuerung des jungen Mädchens auf diesem Wege ist folgende: sie bindet ihr Haar im Nacken mit einem möglichst breiten Endchen schwarzen Bandes auf. Augenblicklich stellt das schwarze Band den ganzen Zug vor, den sie trägt. Viel leicht wird sie es von der niedrigen Stellung im Nacken zu einer höheren erheben und folgt dabei bewußt oder unbewußt wieder einmal der Fährten ihrer Cousinen jenseits des Ozeans, welche einen reizenden Ersatz des Hutes in der sogenannten Essäferschleife erhalten, die noch pikanter durch eine darin befestigte rote Rose wird, die geschickt so angebracht ist, daß sie lose hinter dem einen Ohr herabhängt. Die Stärke und Schönheit des Haares durch das Ablegen des Hutes zu erhöhen, ist einer der Hauptgründe, der zu Gunsten der neuen Mode spricht. Natürlich werden die alten Liebhaber in diesen Tagen des Effektivismus dadurch nicht ohne weiteres

die eine besondere Beachtung verdient, nämlich die zahlreichen Erfindungen zur selbsttätigen Wagenkoppelung. Der Vorteil dieser Einrichtung für den Betrieb in Kohlenbergwerken liegt auf der Hand, aber es war der Hauptzweck der Fabrikanten, durch die Ausbesserung die Aufmerksamkeit weiter Kreise darauf zu lenken, daß durch die Einführung solcher Verfahren bei den Eisenbahnen eine bedeutende Verminderung der Unfälle herbeigeführt werden könnte. In den Vereinigten Staaten ist die selbsttätige Wagenkoppelung seit 1893 in zunehmendem Gebrauch gekommen. In dem nämlichen Jahr betrug nach der amerikanischen Statistik die Zahl der getöteten Bremser und Eisenbahnarbeiter 400 und die der Verletzten 11 277. Nach der Einführung der selbsttätigen Koppelung sind diese Ziffern bedeutend gefallen und belaufen sich im vorigen Jahr, trotz einer Steigerung der Gesamtzahl der betreffenden Arbeiter auf 215 000, auf nur 143, bezw. 2113. Die Unfälle sind also um etwa ¼ zurückgegangen, so daß jetzt nur noch einer von 78 Arbeitern einer Verletzung anheimfällt. In anderen Staaten mit starkem Verkehr dagegen, wo jenes System noch nicht in Aufnahme gekommen ist, hat die Zahl der Unfälle sich während des letzten Jahres fast verdoppelt. In Großbritannien ergab die Zahl der Verletzten bei den Arbeitern das Verhältnis von 1:45. Unter den anderen Gegenständen der Kohlenbergwerks-Ausbesserung fielen besonders die vielen Konstruktionen von Pumpen, Hebezeug und Bergwerksmaschinen auf, ferner die Kessel, Zeitänder für Sprengschüsse, Ventilationsfächer, Kohlenstöße etc.

* **Das Todesgeheimnis eines Gelehrten.** In Moskau ist vor einigen Tagen Dr. Filippow, der Herausgeber und Redakteur der „Wissenschaftlichen Revue“, gestorben, wie die „N. B. P.“ mitteilt, an einer Blausäurevergiftung, die er sich in seinem Laboratorium zugezogen hatte. Ein Tag vor seinem Tode hatte er folgenden Brief an eine Moskauer Zeitung geschrieben, der nun veröffentlicht wird: „Seit ich in meiner frühen Jugend in der Geschichte der Zivilisation von Budd geleitet wurde, hat das Pulver die Kriege weniger mörderisch gemacht, hat, trug ich mich mit dem Gedanken, es könnte wohl eine Erfindung die Kriege ganz unmöglich machen. Nun habe ich sie gemacht, diese Entdeckung — ich habe ein Mittel gefunden, durch welches man die Wirkung der Explosion auf große Entfernungen übertragen kann. Meine Methode ermöglicht es mir, diese Fernwirkung auf

Tausende von Kilometern auszudehnen, so daß eine in Petersburg vorbereitete Explosion in Konstantinopel erfolgen könnte. Mein System ist das denkbar einfachste und nicht kostspielig. Es liegt auf der Hand, daß ein Krieg in dieser Form eine Unmöglichkeit wäre. Ich gedente, meine Erfindung in einem an die Akademie der Wissenschaften in Petersburg gerichteten Memoire im Herbst bekannt zu geben. Ich muß sehr vorsichtig und sehr langsam vorgehen bei meinen Experimenten, weil ich mit den allergefährlichsten Substanzen zu manipulieren gezwungen bin.“ Der Empfänger des Briefes wollte vor Veröffentlichung desselben mit Dr. Filippow über den Gegenstand sprechen, als er die Nachricht erhielt, derselbe sei in seinem Laboratorium tot aufgefunden worden. Man ist nun gespannt, zu wissen, ob der Gelehrte sein Geheimnis mit ins Grab genommen hat.

* **Die Gedanken können werden.** Ein bemerkenswertes Instrument, mit dem die Gedanken „gewogen“ werden können, hat der amerikanische Psychologe Dr. William G. Anderson von der Yale-Universität konstruiert. Das „Muskelbett“, wie er es nennt, mit dem er die Veränderungen feststellen kann, die geistige wie körperliche Anstrengungen verursachen, ist ein langer flacher Kasten, der auf einer scharfen Schneide im Gleichgewicht gehalten und durch Ausgleichsgewichte auf das genaueste eingestellt werden kann. Der schwerere Mann der Welt könnte darauf in aller Bequemlichkeit liegen und durch bloßen Fingerdruck in einem beliebigen Winkel bewegt werden. Überdies kann die Versuchsperson in jede Stellung gebracht und das Bett nachher festgesetzt werden, so daß es unmöglich ist, es um den Bruchteil einer Linie zu verrücken. In einer Vorlesung über seinen Apparat vor den Studenten der Yale-Universität führte Dr. Anderson folgendes aus: „Es ist klar, daß ein Körper, der im vollkommenen Gleichgewicht auf der empfindlichen Waage des Muskelbetts liegt, durch ein hinzukommendes Gewicht auf einer Seite eine Einwirkung erfahren wird; so wird auch ein hinzukommendes Blutquantum ein Sinken des Kopfendes verursachen, wenn es zum Kopf strömt, oder ein Sinken des Fußendes, wenn der Andrang in entgegengesetzter Richtung stattfindet.“ Zum Beweise machte Dr. Anderson eine Anzahl interessanter Experimente. Ein Student wurde aufgefordert, sich auf das Bett zu legen, und nur im Geist einige Beinbewegungen zu vollziehen. Obgleich er keinen Muskel bewegte, so weit zu beobachten war, so begannen doch seine Füße andauernd zu sinken, bis sie einige

Zoll vom Fußboden entfernt waren. Zur Erklärung dieser Erscheinung sagte Dr. Anderson, daß eine Person, die in Gedanken Beinbewegungen treibt, ein neues Schwerpunktzentrum herstellt, da schon das deutliche Vorstellen der Übungen einen Blutandrang vom Kopf zu den Füßen verursacht und bewirkt, daß der Schwerpunkt sich nach den unteren Extremitäten zu verschiebt, und zwar fast ebenso viel, als wenn die Versuchsperson tatsächlich das Muskelbett verließ, um die körperlichen Übungen auszuführen, und dann zum Bett zurückkehrte. Es wurden auch Studenten vor und nach ihrer Teilnahme an den Übungen im College auf das Bett gelegt, und es wurde dabei gefunden, daß der Schwerpunkt sich von 1½ Zoll bis zu 2½ Zoll verschoben hatte. In einem Fall wurde die Versuchsperson, ein junger Mann in besser körperlicher und geistiger Verfassung, von Dr. Anderson aufgefordert, das Wort „Hund“ zu buchstabieren. Als er es tat, blieb der Zeiger am Kopfende des Bettes vollständig unbeweglich. „Sie sehen“, sagte Dr. Anderson, „es ist tatsächlich keine geistige Anstrengung nötig, um ein so einfaches Wort wie „Hund“ zu buchstabieren, und daher bleibt der Schwerpunkt unverändert. Jetzt wollen wir die Versuchsperson bitten, etwas Schwierigeres zu vollbringen, und wir werden einige Wirkung sehen.“ Er stellte darauf dem Studenten die Aufgabe, 78 mit 1½, zu multiplizieren. Sobald die Versuchsperson die Aufgabe zu lösen begann, fing das Muskelbett sich zu bewegen an, bis der Kopf des Studenten tiefer als die Füße waren. „Die geistige Anstrengung“, erklärte der Vortragende, „die durch diese Rechnung verursacht wird, hat einen Blutandrang nach dem Kopf herbeigeführt, und daher mußte der Schwerpunkt aufwärts rücken. Je schwieriger das Problem, desto größer ist die geistige Anstrengung, und desto tiefer muß auch der Kopf sinken.“

* **Verschiedene Mitteilungen.** Paul Heyse's „Maria von Magdala“ ist ins Italienische übersetzt worden.

Die Hauptversammlung des Badischen Architekten- und Ingenieurvereins in Dffenburg hat als dringend wünschenswert bezeichnet, daß die in Baden vorhandenen eigenartigen älteren Bauten, z. B. Schwarzwälder Bauernhäuser, vor Verunstaltung durch neue, der Landschaft nicht angepasste Bauten geschützt werden sollen.

Im Wettbewerb um den Bau des Dresdener Rathhauses hat, wie der „Dresdener Anzeiger“ meldet, das Preisgericht Entscheidung getroffen. Es wurde kein erster

verdrängt. Auch der Panamahut genießt noch, obgleich er weniger modern und verbreitet ist, als er im vergangenen Sommer war, als er zum erstenmal mit großem Aufsehen in England Mode wurde, einen weitverbreiteten Ruf. Der beliebteste Hut für den Sommeraufenthalt ist jetzt der Musselinhut, mit einem gefalteten Bande umgeben, der sich von seinen Vorgängern der vergangenen Saison durch einen Blumenkranz unterscheidet. Blauweisses Seidenband sieht duffig und schön aus, und zu einem blauen Bande sieht ein Kranz von gefüllten weißen Kirschblüten reizend aus. Auch die Nonnenhüte sind sehr schön; die Seiten des breiten Randes werden über die Ohren gebogen mit Hilfe einer Schärpe aus weicher Seide, die leicht unter dem Kinn gebunden wird. Besonders „smart“ ist auch der französische Matrosenhut, der in buntem Stroh angefertigt wird, mit einem Strohhutband ringsum, das durch eine Schnalle an der Seite oder vorn gezogen wird. Eine andere versuchsweise eingeführte Neuheit ist eine Bäuerinnenmütze, so wie sie alte Frauen in den Dörfern in alten Zeiten trugen, aus gefalteter Watte, mit gerilltem und gestelltem Bande, oder, um sich noch mehr an die Überlieferung zu halten, aus lila Kattun, ganz gefaltet und gestärkt und unter dem Arm durch kurze Kattunbänder festgehalten.

* Ein Blick in die Zukunft. Wie die Welt um 1900 aussehen würde, darüber machte sich im Jahre 1763 ein Engländer viele Gedanken, die er in einem Buche niederlegte. Es ist interessant, sich jetzt darüber Rechenschaft abzulegen, wieviel von seinen Prophezeiungen sich nunmehr bewahrheitet hat. Die „République française“ teilt einige Auszüge aus dem Buche mit. Das Buch führt den Titel „Die Regierung Georgs VI. 1900 bis 1925. Eine Prophezeiung, 1763 geschrieben.“ Europa am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts stellt sich der Verfasser folgendermaßen vor: Rußland hat nicht nur Finland und die Krime erobert, sondern auch die Skandinavische Halbinsel. Es ist verbündet mit Frankreich, das noch immer unter der Herrschaft der Bourbonnen steht — von der französischen Revolution also — keine Ahnung! Die Herrschaft ist in Deutschland von den Hohenzollern zu den Hohenzollern übergegangen. 1903 regiert Friedrich IX., ein „sehr schwacher Herrscher, der unter dem Pantoffel seiner Frau steht.“ Das ganze Italien ist in den Händen eines Königs und das Patrimonium Petri ist schon lange der Kirche entzogen worden. England hat sich mächtig entwickelt; die Zahlen, die der Verfasser erfindet, um einen Begriff von dieser Macht zu geben, zeigen, wie wenig ein Mann des achtzehnten Jahrhunderts im Stande war, sich die jetzige Lage vorzustellen. „Die englischen Kolonien von Nordamerika“, sagt er, „haben im Jahre 1920 elf Millionen Einwohner“, und das erscheint ihm fabelhaft. — Im Jahre 1900 hatten die Vereinigten Staaten und Kanada tatsächlich mehr als 76 Millionen Einwohner. „Das sind so kleine Versehen des Prophetenmeisters“, fügt das Pariser Blatt hinzu, „aber es ist wahr, daß in anderen Punkten der Verfasser Proben einer Voraussicht abgelegt hat, die uns in Erstaunen setzen.“

* Ein Vorläufer der Ansichtskarte. Über den Ursprung der Ansichtskarte, in deren Zeichen jetzt die Welt steht, wird viel geschrieben. Selbst die kühnsten Forscher wagten bis jetzt nicht, über das Jahr 1870 zurückzugehen. Nun hat aber der Franzose John Grand-Carteret im „Almanach de la petite poste de Paris“ vom Jahre 1777 folgenden merkwürdigen Text gefunden, den er in einer Veröffentlichung über die Ansichtskarte wiedergibt: „Man schickt einander durch die Post, als Höflichkeitsschuld oder als Glückwunsch über die verschiedensten Gegenstände, gestochene, auch oft mit Bemerkungen versehene Karten, die offen, jedem sichtbar, befordert werden. Man hat viel über diese Neuerung geredet, die die Erfindung des Stiechers Desmairis ist. Manche Leute finden, daß man damit der Bosheit der

Denerschaft Vorstoß leistete, die auf diese Weise in jedermanns Geheimnisse eindringen kann.“ Im übrigen fehlen genauere Nachrichten über diese Verfahren der heutigen Ansichtskarten. Es scheint, daß die Sammler kein einziges Exemplar haben.

* Der Bierkonsum in Berlin hat in dem vorigen Jahre einen ungewöhnlich starken Rückgang erfahren; nachdem er schon seit langen Jahren über 200 Liter, in den Jahren 1898 bis 1901 nämlich 209 Liter auf den Kopf der Bevölkerung betragen hatte, sank er 1902 plötzlich bis auf 144 Liter hinab. Das bedeutet im ganzen eine Verminderung des Verbrauchs von 4172 080 auf 2 817 498 Hektoliter in einem einzigen Jahre. Zur Erklärung dieser Tatsache weist der Bericht der Altkleider der Kaufmannschaft auf die andauernde wirtschaftliche Depression, sowie vor allem auf die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse des vorigen Sommers hin und sagt voraus, daß nach den bisherigen Ermittlungen auch das laufende Jahr ein ungünstiges Ergebnis liefern wird. Für das ganze Deutsche Reich ist, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt sei, schon seit 1901 ein verminderter Verbrauch von Bier festgestellt worden. Natürlich hat die Antialkohol-Bewegung auch ihr Teil an dem Rückgang des Konsums, insofern viele Biertrinker sich jetzt einer größeren Mäßigkeit befleißigen und wenigstens nicht „immer noch eins“ trinken.

* Ein Künstlerkreiß. Wie die Mitglieder des Dresdener Hoftheaters einmal zu einer Landpartie kamen, erzählt sehr drollig Karl Sonntag in seinen Bühnenerlebnissen. Dem Theaterklub, der die meisten jüngeren Mitglieder vereinte, gehörten auch Richard Wagner, Baumeister, Wagner, Semper und Ritterwurz an. Es war sehr schwer, einen Tag für die Landpartie zu finden, an dem alle der Bühne angehörigen jüngeren Mitglieder des Klubs zugleich frei waren. Endlich fiel uns „Kabale und Liebe“ ein. Darin kommt nur ein einziger junger Mann vor, und der Darsteller des Ferdinand, Herr Liebe, war nicht Mitglied unseres Vereins. Wir setzten also schändlicherweise Tag für Tag in den „Dresdener Anzeiger“. Die Generaldirektion wird dringend um Aufführung von „Kabale und Liebe“ gebeten. Eigentlich war es keine Lüge, denn die Einsender wünschten die Aufführung wirklich. Die Intendanz kam nach wiederholter Aufforderung den „Wünschen des Publikums“ nach und gab das Stück. Es war natürlich furchtbar leer. „Unbegreiflich, es ist doch so dringend verlangt worden!“ sagte Frau Ritterwurz, welche die Lady Milford spielte; die Künstlerin hat hoffentlich nie erfahren, daß ihr Gatte mit im Komplott gewesen.

* Humoristisches. Naiv. „Hast Du Geschwister, Kleiner?“ — „Ja — zwei!“ — „Lebt Dein Vater und Deine Mutter noch?“ — „Ja — und 'n Großvater hab'n wir auch!“ — „Wie alt ist denn Dein Großvater?“ — „Das weißt' net — aber hab'n tun wir 'n schon lang!“ — „Empfänglich. Arzt (zu dem von ihm unterrichteten Patienten): „Om, hm, Sie gefallen mir garnicht!“ — Bauer (höhnisch): „Geh? Nacha such' Dir halt an' schöner'n Patienten!“ (Hilf. Bl.).

Kleine Chronik.

Der 27. Deutsche Juristentag soll im Sept. 1904 in Innsbruck abgehalten werden; es hat sich dortselbst im Einverständnis mit der ständigen Deputation in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Landesgerichts-Präsidenten Dr. Joseph Daum ein Ortsausschuß gebildet, welcher die Vorbereitungen für diese, nach vielen Jahren wieder einmal auf österreichischem Boden tagende Versammlung durchzuführen wird. Alle einschlägigen Zuschriften und Anfragen sind an den Orts-

ausschuß des Deutschen Juristentages in Innsbruck, zu Händen des Universitätsprofessors Dr. Alfred von Wreschitz, Innsbruck, Antichstraße 40, zu richten.

Eine unerhörte Leichenhandlung ließen sich in Ober-Schöneweide bei Berlin einige halb-würdige Burlesken zu Schulden kommen. Sie bewarfen eine aus der Spree gelandete Leiche mit Steinen. Einer der jugendlichen Rowdies ging sogar so weit, dem Ertrunkenen das Portemonnaie aus der Tasche zu ziehen und das vorgeschundene Geld zu vernaschen. Alles dies geschah, als die Leiche für wenige Augenblicke unbeaufsichtigt war. Der Vorfall, der ein grelles Licht auf die Verrohung unserer Jugend wirft, wird übrigens nicht ohne Nachspiel bleiben, da die Behörde Kenntnis von ihm erhalten hat und die Taugenichtse dem Strafrichter überliefern wird.

Von einem Hunde gefährlich verletzt wurde in Berlin ein zwölfjähriger Knabe. Der Hund, der nur noch die Reste eines Maulkorbes trug, verlegte dem Knaben einen derartigen Biß in das Bein, daß das Glied sofort besorgniserregend anschwellte und dem Verletzten auf der Unfallstation Lindowstr. 12 ein Verband angelegt werden mußte.

Bei einer Messur, die am Samstag in Burgau bei Jena zwischen Jener Studenten ausgesprochen wurde, zersprang eine Säbellänge. Das abgesprungene Stück flog einem Zuschauer, einem 23 Jahre alten Einwohner von Burgau, ins Auge und verletzte es derartig, daß der Verlust desselben befürchtet wird.

Für das Selbstgefühl gewisser Kreise ist folgende Anzeige, die kürzlich in dem „Gen.-An. für Ederfeld-Barmen“ veröffentlicht war, bezeichnend: Der Gratiskursus für Ärzte in der Augen-diagnose beginnt . . . u. s. w. Anmeldungen nimmt der Schriftführer des „Naturheilvereins“ entgegen. — Die ärztliche Standesvertretung erblickt hierin eine Beleidigung des Arztesandes und beabsichtigt, dagegen vorzugehen.

Es werden noch immer zahlreiche Todesfälle infolge von Verletzungen gemeldet, die bei der Unabhängigkeitsfeier in den Vereinigten Staaten vorgenommen sind. Jetzt sind an 8 Orten 17 Todesfälle an Krämpfen bekannt geworden. Am 4. Juli, dem Tage der Unabhängigkeitsfeier, wurden im ganzen Lande 52 Tote und über 3000 Verwundete gezählt.

Die Vorbereitungen für die altberühmte „Kinder-zeche“ zu Dinkelsbühl (Bayern) haben begonnen und die ganze Stadt ist bereits in das Zeichen dieses schönen Schul- und Volksfestes getreten, das zum Danke für die Errettung aus schweren Kriegsnoten seit Jahrhunderten gefeiert wird. Eine ganz besondere Anziehungskraft übt hierbei das von Jahr zu Jahr mehr bekannt und beliebt gewordene „Historische Festspiel“ aus, welches dieses Jahr am 20. Juli zur Aufführung gebracht wird. Von den Darstellern immer trefflicher zur Anschauung gebracht, zerfällt das von Professor Ludwig Stark in München verfaßte und geleitete Spiel in zwei Abteilungen, von welchen die erste in dem stimmungsvollen Schreppersaale, der circa 1000 Personen faßt, zur Aufführung gelangt, während sich der zweite Teil auf dem alten Rathausplatz im Rahmen einer echt mittelalterlichen Umgebung abspielt. In diesen Jahren wird das Fest durch den Besuch Seiner Exzellenz des Herrn Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Welfer ausgezeichnet werden.

In Hennersdorf bei Gabel erstach ein tschechischer Knecht die 18-jährige Tochter seines Dienstherrn, dann sich selbst. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Schwer geküßt hat der 18-jährige Artist Wilhelm Verhe aus Zehlendorf ein „Kunststück“, das er in Stetigkeit zum Besten gab. Der junge Mann wettete mit den vor dem Deutschen Hause haltenden Geschäfts-

Preis zuerkannt. Dagegen erhielten fünf zweite Preise zu je 1000 Mk.: Architekt Kroth-Darmstadt, derselbe, der den ersten Preis beim Wettbewerb um den Rathausbau in Kassel erhielt, Regierungsbaumeister Ostendorf-Berlin, der schon beim ersten Dresdener Wettbewerb einen Preis erhielt, die Architekten Jaenicke und Wilmers-Berlin, Architekt Medel-Freiburg i. B. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe von Ruhn-Heidelberg, Hoffow und Biehewer-Dresden.

Die feierliche Enthüllung des Kneipp-Denk-mals findet am Sonntag, den 9. August, in Brist-hofen statt. Am Vorabend ist eine Fest-Aufführung im Kasino mit lebenden Bildern, darstellend Szenen aus dem Leben und Wirken Kneips.

Das Hochkreuz am Kantener Dom ist auf Veranlassung der Düsseldorf Regierung abgenommen, mit Rücksicht auf seinen hohen Kunstwert nach Möglichkeit ausgearbeitet und darauf dem Provinzialmuseum in Bonn überwiesen worden; als Ersatz dafür wurde durch den Bildhauer Murmann-Biedenbrück eine genaue Nachbildung des Kreuzes angefertigt und am Kantener Dom aufgestellt.

Mit einem geschmackvoll und mit Verstandnis ins Werk gesetzten Waldstein wurde kürzlich in Zürich das Andenken des Dichters und Dabierers Salomon Gessner gefeiert.

Die Schrift des Aristoteles vom Staate der Athener, bei weitem der schönste Papyrusfund, der je in Ägypten gemacht worden ist, wird nun von F. G. Kenyon in London (der Papyrus ist Eigentum des Britischen Museums) als Anhang zur Berliner Ausgabe der Aristoteles-Kommentare neu herausgegeben werden.

Bei dem Brand, der vor einigen Wochen das Magazin des Pfandhauses in Neapel zerstörte, ist eine wertvolle Sammlung von Tabaksdosen zu Grunde gegangen, die dem Herzog Martina gehörte und auf mehr als eine Million Wert geschätzt wurde; sie enthielt viele kostbare Stücke von gekrönten Häuptern.

Vom Guchertisch.

* In zweiter bedeutend vermehrter Auflage erschien nach dem Tode Rudolf v. Bennigsen die politische Biographie des von allen Parteien hochverehrten Parlamentariers von Adolf Rispert, Geschäftsführer der national-liberalen Partei der Provinz Hannover, 1891—1900, im Verlage von Karl Meyer (Hustav Prior, Hannover). Das Werk, dessen unbedingte

Zuverlässigkeit Bennigsen selbst noch anerkannte, umfaßt jetzt auch die letzten Jahre seiner Tätigkeit und verdient, in den weitesten Kreisen gelesen zu werden. Und diejenigen, welche in diesem maßvollen Kämpfer für Einheit und Freiheit nur den ängstlichen Vorkämpfer sehen, mögen bedenken, welche Kühnheit einst dazu gehörte, in der schlimmsten Reaktionszeit so ganz aus den Kreisen seiner Standesgenossen herauszutreten und alles für die nationale Einigung einzusetzen. Bennigsen mag oft geirrt, er mag als Vertreter einer vergangenen Zeit manchmal die Gegenwart verkannt haben, er war und blieb doch eine anima candida und seine ruhig-verföhnliche Beredsamkeit wird noch manchmal in unserem Parlamente vermisst werden.

* Ilse Frapan-Aluncans neuer Roman „Arbeit“ (Berlin, Verlag von Gebr. Reuter) hat schon viel von sich reden machen; er ist zum Sensationsbuche der letzten Zeit geworden, und viele ernste Männer, die sonst kaum je ein belletristisches Werk in die Hand nehmen, werden sich das Buch ansehen und leider auch ihr abschließendes Urteil über die moderne Frauenbewegung und Frauenliteratur mit Genugtuung bestätigt finden. Und das ist schade. Ilse Frapan ist sicher eine der eifrigsten Kunstschaffenden gewesen, die unsere Zeit überhaupt aufzuweisen hatte, von so ursprünglicher Vollkraft in der ersten Periode ihres Schaffens erfüllt, wie wenige dichtende Frauen. Und jetzt ist sie — man konnte diese Entwidlung schon seit einigen Jahren beobachten — ähnlich wie die ebenso genial beanlagte Helene Böhlau, dem Dämon der Tendenz anheimgefallen, sie schafft nicht mehr gestaltend, sondern predigend, eine leidenschaftliche Verfächlerin der Frauenbewegung. Es ist nicht mehr die reine Kunst, die in herlicher Freude an der Fülle der Gestalten lebensvoll schafft, sondern der Niederschlag eines Weiskampfes von geheimer Erbitterung, die nur zu leicht zur Verbitterung wird. Und so kann man doch den Jülicher Medizin-Professoren — so sehr man sich auch die Bevormundung der frei gestaltenden Kunst durch die Vertreter der Wissenschaft im allgemeinen verbittet muß — nicht ganz Unrecht geben in ihrem entrüsteten Proteste. Unmöglich kann der ganze ärztliche Stand nach einigen sicher gelegentlich vorkommenden Ausschreitungen so vernichtend beurteilt werden, wie es die Verfasserin hier mit ihren Herrbildern tut. Und dagegen wieder die Dichtgestalten der russischen Studenten; etwas mehr Gerechtigkeit, möchte man sich hier erbitten! Aber neben all der ungeheuren doktrinarischen Befangenheit, die doch auch so natürlich aus einem an sich berechtigten

Freiheitsdrang sich erklären läßt, stehen doch auch künstlerische Momente von großer Kraft und Eindringlichkeit. Oft genug weiß Ilse Frapan auch jetzt noch zu erschauern und fortzureißen mit dem Bilde ihrer tapferen Heldin, die so kühn sich ihr Leben selbst gestaltet, und gegen Schluß des Buches ist ihr etwas Wundervolles gelungen, die Gestalt des duddenden Rudolfs auf seinem Schmerzenslager, deren tiefer Eindruck eigentlich doch die ganze Weltanschauung des Buches vernichten könnte. Schade um all diese eminente Gestaltungskraft; der man nur wünschen kann, daß sie sich recht bald zu reineren Höhen wieder emporheben möge.

„Deutsche Alpen“. Erster Teil: Bawrisches Hochland, Nigau, Vorarlberg, Tirol; Brennerbahn, Chätal, Stubai- und Ötztalgruppe, Bozen, Schlern und Rosengarten, Meran, Brenntal und Adamellogruppe; Bergamasker Alpen, Gardasee. Achte Auflage. Mit 27 Karten, 5 Plänen und 14 Panoramen. (Meyers Reisebücher. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) Gebunden 5 Mk. Der erste Teil der „Deutschen Alpen“ aus der Sammlung der Meyerschen Reisebücher schließt sich unmittelbar an den vor kurzem erschienenen zweiten Teil geographisch an. Er umfaßt im ersten Abschnitt das Bawrische Hochland mit München als Eintrittspforte, dessen Lebenswürdigkeiten und Annehmlichkeiten in kurzer, aber für den Touristen völlig erschöpfender Form behandelt werden. Aber die reizenden Gebirge der oberbayerischen Seen werden wir in die bawrische Gebirgswelt leicht eingeführt, indem als Mittel- oder Ausgangspunkt leicht mit Bahn oder Post von München aus erreichbare Standquartiere gewählt sind. An die bawrischen Alpen schließen sich im zweiten Abschnitt die Alpen Nord- und Mitteltirols bis zum Vorarlberg. Auch hier nehmen wir von München aus den Eintritt durch das Innthal, verweilen zunächst in der sehr wertvollen Hauptstadt Tirols, Innsbruck, und besuchen nacheinander die hochromantischen Seitentäler des Inn, die wir auf geeigneten Übergängen leicht miteinander verbinden. Die Brennerbahn bis Trient und Verona bildet nach Wien die Grenze (die westlichen Gebiete fallen in den zweiten Teil der „Deutschen Alpen“). Die westlich der Brennerbahn Südtirol angedörten Gebirgsgruppen bis zur Schweizer Grenze behandelt der dritte Abschnitt des Buches, der mit einem Absteher nach Verona und dem herrlichen Gardasee seinen Abschluß findet. Das Buch wird den Alpenreisenden in seiner neuen, gewissenshaft bis zum Erscheinen revidierten Abfassung, bei der allen Ansprüchen des Reisenden genau Rechnung getragen ist, gewiß sehr willkommen sein, zumal wieder eine Reihe neuer Karten und Pläne, Bozen mit Gries, die Schlern- und Rosengartengruppe, sowie Arco-Nigau und Gardone-Miembra zu dem ohnehin reichen Material hinzugekommen sind. Daß von dem Buche bereits eine achte Auflage nötig wurde, beweist, wie beliebt es in Touristenkreisen ist.

* „Die Köstliche Zeitung und ihre Wandlungen im Wandel der Zeiten“ von Franz Wendt. „A chaque seigneur son honneur.“ (Berlin SW., Hermann Böhmer, Verlagbuchhandlung, G. m. b. H.) Preis 1 Mk. 50 Pf.

knüpfen um 10 Mk., daß er jedes Pferd hochheben könne, und begann sofort seine „Produktion“ an dem Pferde eines Bierwagens. Kaum hatte er aber das Pferd gefaßt, da erhielt er von diesem einen so derben Aufschlag gegen den Unterleib, daß er zusammenbrach und ihm das Blut aus Mund und Nase strömte. Der Unglückliche mußte, wie die „Stegl. Ztg.“ berichtet, durch einen Wagen nach seiner Wohnung geschafft werden.

Längs der Bahnstrecke Worms-Alzen sind in der Gemarkung Pfiffelheim an verschiedenen Stellen acht Werkstätten durch Feuerstürke, die aus der Lokomotive in die dörre Frucht flogen, vollständig abgebrannt oder angebrannt. Ebenso geriet an der Bahnstrecke Worms-Mainz in der Gemarkung Neuhäusen ein Fruchtader aus demselben Grunde in Brand.

Die erste diesjährige Mitterhorn-Begehung wurde, wie das „Zürcher Tagblatt“ meldet, am letzten Samstag ausgeführt von George C. Hillmann aus Buffalo mit den Führern Peter Pirren und Johann Ausdenblatten aus Bernatt und einer zweiten Expedition, bestehend aus Perry Smith aus Philadelphia und Kuntz Fritz aus Dresden, unter Führung des 72-jähr. Vaters Knobel und dessen jüngstem Sohne aus St. Nicolas. Ankunft auf der Spitze 10½ Uhr.

In der Berner Kreisirrenanstalt für Unterkranken starb kürzlich der russische Baron Peter v. Swetichine. Ein Nachkomme altrussischer Adelsfamilie, war Swetichine als Rentant der russischen Gesandtschaft in Paris zugeteilt. Seit 1863, also seit 40 Jahren, befand er sich als Patient in der Berner Irrenanstalt. Sein letzter Wunsch, in heimlicher Erde zu ruhen, wird ihm erfüllt werden; seine Leiche ist nach den Swetichineschen Bestellungen in Südrussland zur Beerdigung übergeführt worden.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus dem Haag vom 10. ds.: Bei dem Sturm, der dieser Tage Holland heimfuchte, befand sich die norwegische Bark „Nora“ bei Ymuiden in der größten Gefahr. Das Dampfboot „Holland III“ bemerkte dies, doch hielt es die Mannschaft für unmöglich, bei dem Sturm eine Rettungsschuppe auszufahren. Nur der Steuermann Bertus Krap bestand darauf, daß das Boot niedergelassen werde. Als es auf dem Wasser lag und die Mannschaft sich abermals weigerte, an der Rettungsaktion teilzunehmen, sagte der junge Matrose Cornelis Oldenburg zu Krap: „Steuermann, wenn ihr geht, gehe ich auch!“ Unter der größten Gefahr und mit Anspannung aller Kräfte ruderten die beiden an die „Nora“ heran und retteten die zehn ausgehungerten und total erschöpften Schiffbrüchigen. Die brave Tat erregt in ganz Holland Aufsehen.

Der 47-jährige Notariatsbuchhalter Isidor Gesele, zu Zusmarshausen geboren, wird vom Strafgericht in München wegen Betruges und Veruntreuung feldbriesslich verfolgt. Gesele soll im Besitz einer Summe von 100 000 bis 200 000 Kronen sein. Er hat zwei Finger der linken Hand und den Daumen verkrümmelt. Auffallend sind bei ihm auch starke Drüsenanschwellungen am Hals.

Vor Aufregung gestorben ist am Montagmorgen der 40-jährige Franz Wichte, der seit einigen Tagen in Wilmsdorf am Ludwigskirchplatz 1 wohnte. In einer ihn betreffenden Klagesache wegen zwingender Wohnungsverdrängung hatte er im Amtsgerichtsgebäude in Berlin einen Termin wahrzunehmen. Kurz bevor die Verhandlung begann, fiel er vor Erregung auf dem Plur plötzlich um und war bald einem Herzschlag erlegen.

Dougal, der Fräulein Holland auf der Moatfarm ermordet hat, wurde am Dienstag früh 8 Uhr in Chelmsford gehängt. Als er auf dem Schaffot angekommen war, fragte ihn der Geistliche: Sind Sie schuldig oder unschuldig. Dougal gab keine Antwort. Die Frage wurde mit größerem Nachdruck wiederholt, worauf Dougal laut antwortete: Schuldig! Im nächsten Augenblick war die Hinrichtung vollzogen.

Vom Zuger Kriminalgericht ist vor einiger Zeit der Besitzer des Kurhauses Gottschalkenberg, Heinrich Bachmann, unter der Anklage der Brandstiftung zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Nun ist Bachmann vom Obergericht freigesprochen worden.

Der „Secolo“ erinnert daran, erzählt das „B. Z.“, wie Leo als Erzbischof von Perugia ein Buch über das heilige Blut der Jungfrau Maria schrieb. Gewisse Stellen schienen etwas bedenklich, weshalb das Buch auf den Index gesetzt wurde. Bei einer neuerlichen Revision des Index kam die Sache zur Sprache. Allein die Indexkommission, deren Präses der deutsche Jesuitenordensteiger ist, lehnte es ab, das päpstliche Opus freizugeben. Die Verantwortung für die selbstsame Nachricht müssen wir dem „Secolo“ überlassen.

Man schreibt aus London: Die englische Regierung hat sich entschlossen, auf eigene Kosten eine Hilfs-Expedition für die Discovery nach dem antarktischen Eismeer zu schicken. Die Admiralität hat den Ballfischfänger „Terra Nova“ aus Dundee gechartert.

Das österreichische Reichsgericht entschied über die Klage des Krämers Fedlo Reuß aus Jarubec, der wegen angeblicher Teilnahme an einer Brandlegung zu acht Jahren schweren Kerfers verurteilt worden war und 824 Tage — wie sich dann herausstellte — unschuldig im Kerker saß. Das Justizministerium hatte ihm 975 A. als Ersatz der unschuldig verbrachten Zeit zuerkannt und das Reichsgericht sprach ihm weitere 946 A. zu. Das Ministerium hatte als Grundlage der Berechnung 1 A. per Tag, das Reichsgericht 2 A. per Tag angenommen.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ aus Belgrad berichtet, wurden in der Hinterlassenschaft der Königin Draga zwei Sparkassensbücher, auf Einlagen bei zwei Wiener Bankiers lautend, das eine mit 120 000 Kronen und das andere mit 80 000 Kronen vorgefunden. Diese Summe hat die Königin gleich nach ihrer Heirat bei den Wiener Banken eingezahlt. Es wurde auch ein Brillantdiadem im Werte von 40 000 Francs gefunden, das seiner Zeit als Hochzeitsgeschenk des Baron an die Königin Draga gelangt ist.

Eine Riesenuhr soll eines der vielen Wunder der Weltausstellung zu St. Louis sein. Die Uhr soll ein metallenes Gehäuse haben und groß genug sein, um den Besuchern zu ermöglichen, hineinzugehen und das Uhrwerk zu besichtigen. Ihr Durchmesser wird 75 Fuß, die Höhe 40 Fuß sein, vierstellige Treppen werden um das Ganze herumlaufen. Das Zeitgrad wird eine Tonne

wiegen und die Sprungfeder wird 300 Fuß Länge haben und aus zehn elastischen Stahlbändern von je zwei Zoll Dide verfertigt sein, die miteinander verbunden sind. Die Uhr wird durch Dampfkraft regelmäßig zu einer bestimmten Stunde des Tages aufgezogen werden.

Wie aus New-York berichtet wird, hat der zwanzigjährige Charles Filer, der wegen Einbruchs im Gefängnis gesessen hat und jetzt als mit einem Schein entlassener Sträfling in New-Yersey ist, die englischen Rechte auf eine Erfindung für eine Kettenstrich-Maschine für 300 000 Mk. verkauft. Filer sagt, daß ihm bei seiner Arbeit in der Schneidwerkstätte des Gefängnisses die Idee zu seiner Erfindung gekommen sei. Die Maschine ist in 34 Ländern patentiert worden.

Der Zustand des Papstes.

wb. Rom, 15. Juli. 8 Uhr morgens. Die Zeitungen melden, im Befinden des Papstes trat in der vergangenen Nacht keine Änderung ein.

wb. Rom, 15. Juli. 9 Uhr vormittags. Krankheitsbericht: Nachts hatte der Papst einige Stunden Ruhe. Puls 82. Atmung 30. Temperatur 36,2. Im Allgemeinbefinden keine Veränderung. Magioni, Lappont.

wb. Rom, 15. Juli. Die Fenster im Gemache des Papstes wurden heute erst kurz vor 8 Uhr geöffnet. „Messaggero“ meldet, der Papst habe lange gelegen, ohne einzuschlafen. Er habe wiederholt den Kammerdiener gerufen, als ob er ihm etwas sagen wollte, dann aber sich nicht ausdrücken können. Auf Drängen der Umgebung habe der Papst etwas Kaffee, Fleischbrühe und Wein zu sich genommen. Alle vier Stunden seien dem Papst Einspritzungen gemacht worden. Um ihm das Atmen zu erleichtern, sei Sauerstoff angewandt worden. Von 11 Uhr abends bis 1 Uhr früh schlief der Kranke ziemlich gut. Er sprach dann unzusammenhängende Worte, sei aber, wenn man ihn anrief, wieder zum Bewußtsein gekommen. „Popolo Romano“ meldet: Um 4 Uhr früh ging das Gerücht, daß der Zustand des Papstes sich verschlimmert habe. Das Gerücht fand keine Bestätigung.

wb. Rom, 15. Juli. 12 Uhr mittags. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.) Der Zustand des Papstes ist stationär. Das Allgemeinbefinden war heute früh ein wenig besser infolge nächtlichen Schlafes. Das Bewußtsein ist vollständig wiedergekehrt. Die Ernährung des Papstes leidet darunter, daß er flüssige Nahrung zwar gerne nimmt, feste aber zurückweist. Lappont verließ heute früh um 9 Uhr den Vatikan, um nach seiner kranken Tochter zu sehen und kehrte um 10½ Uhr zurück. Um eine neue Flüssigkeitsaufnahme im Brustfell des Papstes möglichst zu verhindern, entnehmen die Ärzte die Flüssigkeit von Zeit zu Zeit mit einer Spritze, die etwa 100 Gramm faßt. Die Nadel ist so fein, daß der Papst keinerlei Schmerzen empfindet. Die Ärzte erklären ihm dabei, es handle sich um eine Einwirkung von Arzneimitteln. Die gestern Abend eingetretene Erleichterung wird auf eine Flüssigkeitsentnahme dieser Art zurückgeführt.

Lezte Nachrichten.

wb. Berlin, 15. Juli. Im Commerzbank-Prozess ist der Beginn der Plaidoyers auf Donnerstag vormittag 9 Uhr verlegt. Da Staatsanwalt Deed erklärte, mit der Vorbereitung noch nicht fertig zu sein.

wb. Dresden, 15. Juli. Das „Dresdener Journal“ meldet amtlich: Der König verließ der bormaligen Kronprinzessin Louise auf ihr Ansuchen den Namen und Adelstitel einer Gräfin Montignoso.

wb. Pretoria, 14. Juli. Die Einnahmen der Transvaalkolonien für 1903/04 wurden auf 4 500 000 Pfund Sterling veranschlagt. Die Ausgaben auf 3 590 000 Pfund Sterl. Der Überschuss soll für das gemeinsame Budget der Kolonien verwendet werden und für den Dienst der Kriegsschuld.

Briefkasten.

A. A. In der fraglichen Gegend wurden bisher für die Rute Sängellände je nach Lage 800 bis 1250 Mk. bezahlt.

Handelsteil.

Vom Berliner Goldmarkt. Der Privatliskont ist bis 3 Proz. gestiegen. Es ist dies die Folge stärkeren Angebots von Wechseln, anscheinend im Zusammenhang mit Rückzahlungen an die Reichsbank.

A. Wilhelm, Aktiengesellschaft in Liquidation zu Hattenheim i. Rh. Nach dem Bericht der Liquidations-Kommission für das per 31. Mai d. J. abschließende Geschäftsjahr ergab sich ein Verlust von 300 936 Mk., so daß sich die Unterbilanz per 1. Juni 1902 von 531 098 Mk. auf 832 034 Mk. erhöhte. Der Bericht der Kommission führt das schlechte Ergebnis zurück auf die allgemein schlechte Lage des Weinmarktes. Bei den Versteigerungen, 2 in Hattenheim, 2 in Berlin, 1 in Hamburg habe man große Verluste erlitten.

Die Firma Siemens u. Halske nahm infolge ungünstigen Geschäftsganges in ihren Charlottenburger Werken große Arbeiterkündigungen vor. Einer Anzahl von Arbeitern, die von dieser Maßregel betroffen wurde, stellt die Firma die Übersiedelung nach Nürnberg anheim.

Accumulatoren-Elektrizitätswerke, Aktiengesellschaft, vorm. Roese u. Co., Berlin. Die Durchführung der Generalversammlungsgeschlüsse vom Juni ist gesichert, da die Zuzahlung von 400 Mk. pro Aktie auf mehr als 2½ Millionen Mark des Aktienkapitals geleistet wurde.

Rheinisch-westfälisches Kohlensyndikat. Die Zechenbetriebsversammlung hat am Samstag den Hauptvertragsentwurf angenommen, er gilt bis zum 31. Dezember 1915 als abgeschlossen, wenn sämtliche außenstehende Zechen, insbesondere auch die Hüttenzechen mit mehr als 120 000 Tonnen Jahresförderung bis 31. Dezember 1904 beitreten. Ist dies nicht der Fall, so ist der Vertrag am letztgenannten Tage zu Ende. Vor allem jedoch

müssen die bis jetzt nicht vertretenen Zechen ihren Widerstand bis zur vertragschließenden Versammlung am 15. September aufheben. Tun sie dies, so tritt der Vertrag bereits am 30. September d. J. in Kraft, erfolgt der Beitritt bis 31. Dezember 1904 nicht, so wird das Syndikat bis 31. Dezember 1905 doch noch nicht auseinandergehen, damit dem Kohlensyndikat eine Handhabe gegeben ist zur Eröffnung der freien Konkurrenz gegen die außenstehenden Zechen.

Bei der Deutschen Militärdienst- und Lebensversicherungs-Anstalt a. G. in Hannover waren im Monat Juni 1903 in den beiden von der Anstalt betriebenen Geschäftszweigen, der Militärdienstversicherung und Lebens-Versicherung (auch Töchterversorgung), zu erledigen: 616 Anträge über 1 419 160 Mk. Versicherungs-Kapital. Von Errichtung der Anstalt (1878) bis Ende Juni 1903 gingen ein 372 234 Anträge über 505 239 120 Mk. Versicherungs-Kapital. Die Auszahlungen an Versicherungssumme, Prämienrückgewähr etc. im Laufe des Jahres 1902 betrugen 7 494 890 Mk., die Gesamtauszahlungen seit Bestehen der Anstalt 41 865 924 Mk. Der Bestand an Hypotheken, Effekten, Kasse etc. belief sich Ende Juni 1903 auf 120 584 784 Mk.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der ersten Julidekade betrugen aus dem Bahnbetrieb 131 594 Frs. + 2553 Frs. Die Gesamteinnahme seit 1. Januar bis 10. Juli cr. aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 2 570 585 Francs + 371 916 Francs gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Deutsche Kapitalanlagen in Transvaal. Einem eben veröffentlichten Berichte des deutschen Konsulats in Pretoria entnimmt das „B. Z.“ folgendes: Von sachverständiger Seite wird der Wert der deutschen Kapitalanlagen in der südafrikanischen Kolonie Transvaal auf rund 625 650 000 Mk. geschätzt, wobei die Beteiligung des deutschen Kapitals an der früheren Niederländisch-Südafrikanischen Eisenbahn nicht in Berücksichtigung gezogen ist. Angelegt ist dieses deutsche Kapital in Handelshäusern, Grundbesitz, Krediten, Minenaktien, industriellen Unternehmungen und Hypotheken. Der Wert des in den deutschen Handelshäusern, welche hauptsächlich den Import von Waren aus Deutschland, England und Amerika betreiben, angelegten und in ihnen arbeitenden Kapitals wird auf 56 540 000 Mark bemessen. Hiervon entfallen auf den Witwatersrand etwa 50 Millionen Mark. Der deutsche Grundbesitz setzt sich aus Hausgrundstücken und Farmen zusammen. Die letzteren liegen fast ausschließlich im Bezirk von Zoutpansberg und umfassen vornehmlich die Kultur von Kaffee, Tabak und Forsten, daneben auch die von Kakao und Tee. Insgesamt wird der Farmenbesitz, worin auch der nicht in Kultur genommene einbezogen ist, auf etwa 25 000 Morgen veranschlagt. Vor dem Kriege ergab der Farmenbesitz einen Nettoertrag von 10 bis 20 Proz., doch sind die Erträge infolge des Krieges vor der Hand wesentlich gesunken. Von dem Gesamtwerte des auf 66 310 000 Mk. geschätzten Grundbesitzes entfallen 40 Millionen Mark auf den Witwatersrand. Die deutschen Kredite für kaufmännische Unternehmungen in Witwatersrand werden auf 30 Millionen Mark, für industrielle Unternehmungen ebendort auf 20 Millionen Mark und für landwirtschaftliche Unternehmungen in Zoutpansberg auf 0,6 Millionen Mark bemessen, woraus sich eine Gesamtsumme von 50 600 000 Mk. ergibt. Ungefähr zwei Drittel des deutschen Kapitals sind in Minenaktien angelegt, und zwar fast ausschließlich in Witwatersrand, wo die Beteiligung des deutschen Kapitals eine Höhe von 400 Millionen Mark erreicht. Rechnet man hierzu das in Zoutpansberg und in den übrigen Bezirken in Minenaktien angelegte Kapital von 2,6 und 2 Millionen Mark, so beläuft sich der Gesamtbetrag des in deutschen Händen befindlichen Minenaktien auf 404,6 Mill. Mark. Auf industriellem Gebiete ist Deutschland vornehmlich an der Herstellung von chemischen Produkten, elektrischen Anlagen, Ziegelsteinen, Mineralwasser und Dynamit beteiligt. In diesen Unternehmungen hat es 17,6 Millionen Mark angelegt, wovon 15 Millionen Mark auf Witwatersrand entfallen. Von sonstigen deutschen Interessen ist noch ein Hypothekenbesitz im Betrage von 40 Millionen Mark zu erwähnen, die ebenso wie der größte Teil des anderweit angelegten deutschen Kapitals auf Witwatersrand entfallen. Diese Schätzungen können einen Anspruch auf Genauigkeit nicht erheben und sind, wie der Konsulatsbericht hinzusetzt, eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt.

Geschäftliches.

Wie die Nahrung zum Leben, so ist die „Patent-Wertheim-Seife“ unentbehrlich zur rationellen Gesundheits- und Schönheitspflege der Haut. In Folge absoluter Reizlosigkeit und Milde eignet sich diese Seife ganz besonders für die (M.-R. 4100 b) F 17

zarteste Haut der Frauen und Kinder,

beilegt auf naturgemäße Weise Hautunreinheiten und erzeugt einen wunderbaren Teint. Die „Patent-Wertheim-Seife“ ist laut ärztlichen Versuchen unübertroffen in Wirkung. Man verlange überall, auch in den Apotheken, wofolbst auch Prospekte über die hochinteressanten Wertheim-Bilder zu haben sind, nur diese Seife.

Pedon für Militär, Rad-, Fußschweißleidende, fahrr., Touristen, in Apotheken u. Drogerien v. Ende d. Bld. ob. direkt gegen Einsendung von 60 Wfa. durch Laboratorium „Merkur“, Biebrich a. Rh. F 73



Geschäfts-Anzeigen müssen nicht nur

Abfassung klar und übersichtlich erscheinen, sondern sie den Leser leicht orientieren, sie müssen auch in typographischer Hinsicht durch verständnisvolle Anordnung des Satzes und moderne neue Schriften, kurz durch geschmackvolle Ausführung anziehend ausgestattet sein, wenn sie dem Leser auffallen und ihn interessieren sollen. Die Anwendung von Clichés, wie sie in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, ist dabei ebenfalls zu empfehlen, jedoch ist auch hier darauf zu achten, daß die Reproduktionen wenn sie wirken sollen! deutlich sein müssen,



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur für den ersten redaktionsellen Teil: J. B. C. Rosacker, für die Anzeigen und Belanzen: D. Törnau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schellenschen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Der diesjährige Ausverkauf

von **Muster- und Einzelpaaren** findet statt:



Mittwoch, den 15. Juli.

Donnerstag, den 16. Juli.

Freitag, den 17. Juli.

Samstag, den 18. Juli.

Langgasse 18. **J. Speier Nachf.** Langgasse 18.

Specialität: Herz-Schuhwaaren.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

1903

Der Schlüssel

zur Erhaltung der Wäsche ist die dauernde Verwendung einer guten Seife, denn es werden mehr Stoffe durch das Waschen verdorben, als durch den Gebrauch.

Sunlight Seife
schont
die Wäsche,
ist sparsam im Gebrauch.

F 134

Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag,
den 15., 16., 17. und 18. Juli:

Großer Ausverkauf

der im Laufe der Saison angesammelten Reste
zu ganz enorm billigen Preisen.

Außerdem habe ich mein
gesamtes Waarenlager
zu den bereits reduzierten Preisen für diese Tage noch ganz bedeutend herabgesetzt.

A. Schwarz,

45 Kirchgasse 45, Ecke Mauritiusplatz.

1901

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Laden-Geschäfts Moritzstrasse 12,
bestehend in

Flügeln, Pianinos u. Harmoniums,

sämtlichen kleinen Musikinstrumenten, Concert-, Accord- und
Gitarrezithern, Ziehharmonikas in allen Preislagen, Phonographen
und Walzen in grösster Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hch. Matthes Wwe., Moritzstrasse 12.

Von 1. Oktober ab nur noch Langgasse 8.

1730

10 Millionen Mark baar

betragen die Gesamtgewinne der staatlich garantierten neuesten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 60 000 u. s. w.
Jedes zweite Loos gewinnt. F 16

Erste Ziehung am 20., 21. und 22. Juli 1903.

Original-Loose incl. Deutscher Reichsteampelsteuer
empfehle zum Planpreise $\frac{1}{4}$ Mf. 3.00, $\frac{1}{2}$ Mf. 6.00, $\frac{3}{4}$ Mf. 12.00, $\frac{1}{2}$ Mf. 24.00.
Prospekte, aus welchem alles Nähere ersichtlich, verlende auf Wunsch im Voraus gratis.

August Ahlers, Braunschweig.



F 69

Week's Apparate

zur

Frischhaltung aller Nahrungsmittel

haben sich seit Jahren vorzüglich bewährt und sind an-
erkannt das beste und natürlichste System zur Conservirung
sämtlicher Gemüse u. Früchte, sowie von Fleisch, Milch etc.
Ich unterhalte davon stets grösstes Lager nebst den
dazu gehörigen Gläsern in den verschiedensten Grössen und
offerire dieselben zu sehr vortheilhaften Preisen.

Verlangen Sie Prospekte.

Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

1684

Kirchgasse 47. **L. D. Jung.** Telephon 213.

Special-Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Total-Ausverkauf.

Herrn-Hüte, Mägen, Schirme,
Stühle zu erheblich billigen Preisen zu
verkaufen F 242
Marktstrasse 19a, Ecke Grabenstr.
Der Konfurrenverwalter.



Conrad Kreil,
Taufstrasse 13.
Telephon 2306. 47

Gelegenheitskauf.

So lange der Vorrath reicht empfehle:
Einmachgläser von 5 Pf. an,
Steintöpfe zum Einmachen von 8 Pf. an,
und **irdenes Kochgeschirr** von
5 Pf. an, sowie alle Haushaltsgegenstände zu
den billigsten Preisen.
Wiesbadener Bazar, Dillstr. 10.

Haben Sie was

zu schleifen von Scheren, Tische, Taschen, u.
Kassentischen oder Reparatur an Kasse-
mühlen, Messern, und Fleischmaschinen,
sowie Thee- und Kaffeemaschinen, nebst allen
Tafelgeräthschaften in Silber und Nickel,
bitte machen Sie einen Versuch bei
Ph. Krümer, Webergasse 3, Hof rechts.
Sauerbrunnen, fr. vom Baum, Johannes- und
Stachelbeeren zu verkaufen Mainzerstrasse 6A.

Von heute ab bis nächsten Montag stellen wir unser gesamtes Lager in

Strohhüten zum Ausverkauf.

Serie I 95 Pf.
Serie II Mk. 1.40
Serie III Mk. 2.10

Nur diesjährige Neuheiten.

Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28.

Versteigerungs-Anzeige.

Wegen Aufgabe des Ladens läßt ein hiesiger Gärtnereibefitzer heute

Donnerstag, 16. d. M., Vormittags 9½ und Nachmittags 2½ Uhr

beginnend, in meinem Versteigerungslocale Kirch-

gasse 19, hier:

Ein großer Bogen, etwa 25 Paar Angel- und Pyramiden-Vorbeerbäume, in verschied.

Größen, sowie etwa 30 Stück sonstige immergrüne Blattpflanzen in Kübeln

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung ver-

steigern.

Ferner kommt noch zum Ausgebot:

1 Doppelpont, braune Stute, etwa 9 Jahre alt, nebst compl. Geschirr und 1 Feder-

rolle (leicht).

Befichtigung der Waaren 2 Stunden vor der

Versteigerung, des Gepäcks während derselben.

Es laßt sich höchst ein

Wilhelm Raster,

bedingter Auktionator,

Dohheimerstraße 37.

Tagationen werden prompt erledigt. Prima

Referenzen stehen zu Diensten.

Waaren - Versteigerung.

Heute Donnerstag,

den 16. cr., Vormittags 9½ und

Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

versteigere ich im Auftrage des Herrn Carl

Schmidt nachverzeichnete Waaren im Saale

Zu den 3 Kronen,

Kirchgasse 23,

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Zum Ausgebot kommen:

Damenhemden in weiß u. bunt,

Damenhosen, Nachtsachen, Herren-

biberhemden, Kinder-Schürzen,

Kinder-Wäsche, Cravatten,

Strümpfe und Socken, 30

Puppen u. dgl. m.

Ludwig Marx,

in Firma Ferd. Marx Nachf.,

Auktionator und Tagator.

Bureau: Kirchgasse 8. F235

Streng reell! Möbel jeglicher Art complete Betten

liefert frachtfrei direct an Private ohne

Provisionen reell und billig große

leistungsfähige auswärtige Abnehmer

Möbelfabrik

unt. constanten Bedingungen u. strenger

Discretion auf monatliche od. vierteljähr-

liche Ratenzahlungen ohne Gebühre des

wirtl. reellen Betriebes. Langjährige Garantie

für solide Ausführung. Off. u. N. 121

an den Tagbl.-Verlag. F69



Eine Sie befriedigende Feder
Sind Sie gewiss in den beim Papierzuhändler erhältlichen
Probenschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co.
Stuttgart

Probenschachtel Nr. 1 enthält 2 Dutzend Schul-Federn,
Probenschachtel Nr. 2 enthält 2½ Dutzend Cancell- u. Bureau-Federn,
Probenschachtel Nr. 3 enthält 2½ Dutzend Buch- u. Noten-Federn.



(R. 41001 a. pro 1903) F123



Saben Sie

ein Mädchen,

das Ihre Schuhe nicht zu Ihrer Zufriedenheit wäscht, so lassen Sie

ohne Verzug eine rote Dose

Gentner's Wichse

(Marke Kaminteger)

holen. Preis per Dose 10 oder 20 Pf. Ueberall erhältlich.

Schutzmarke

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.



empfiehlt zu billigsten Preisen

Saftpresen

in allen gangbaren Systemen,

Bohnsenschnitzler,

Fliegenschränke,

Eismaschinen

1888

Hch. Adolf Weygandt,

Eisenwaaren-Handlung, Ecke Weber- und Saalgasse.

Achtung! Achtung!

Herren-Schuhsohlen und Fled 2.40 Mark.
Damen-Schuhsohlen und Fled 1.80 Mark.
Kinder-Schuhsohlen u. dgl. je nach der Größe.
Reparaturen werden ant. prompt und billig
ausgeführt. Bei Bestellung abholen und Bringen
ins Haus.

Maß- und Schuh-Befehlshalt

G. Strobel,

29 Meckergasse Meckergasse 20.

Neue Kartoffeln, neue!

Kump! 43 Pf., Gentner 5 Pf.

Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71.

Telefon 2794.

Dr. Erweins' Nachf.

Dr. med. Assmann,

homöop. Arzt,

Mainz, Fischthorplatz 13.

Sprechstunden an Wochentagen:

von 10-12, 2-4 Uhr.

Sonntags nur von 9-11 Uhr.

Kur-

Ort Auerbach, Hess.
Bergstraße, schönste u.
mild. Gegend Deutschl.
Medico-phys. Institut d.
pract. Arztes A. Hammerstein. Milde
Wasseranwendung, verschied. Form, Elektrizität.
Massage etc. bei Nerven-, Frauen-, chron. u. a. w.
Kränkheiten. Prospect gratis. F76

Johannisbeeren zu haben Wörzburgstr. 10.

Volksbildungs-Verein

zu Wiesbaden.

Wegen Revision der Volksbibliotheken
sind alle dort entliehenen Bücher bis spätestens
den 19. Juli zurückzugeben. Vom 20. August
ab können die Volksbüchereien wieder von
Jedermann benutzt werden. F226

L. Ph. Dorner, Optiker,

Marktstr. 14, am Schlossplatz.

Brillen u. Pincenez, für jede Gesichtsforn

passend, in jeder Preislage von Mk. 1.50 an.

Rein Nickelbrillen u. Pincenez 2.50 u. 3.-

Feinste stahlvernickelte 4.-

Gold-Doublé in guter Qualität, 6.00

garantirt haltbar,

Glas-Pincenez, ohne Handfassung, sogen.

Sport- u. Armeeoptik, 1.50-2.50.

Specialität: Anfertigung von Gläsern nach

ärztl. Vorschrift bei billigster

Berechnung. 1750

Augenärztlich empfohlen!

Reparaturen schnell, fachgemäß und billig.

Croquets-Spiele,

Lawn-Tennis-Spiele,

Boccia-Spiele,

Kegel-Spiele,

Turngeräthe, Barren etc.,

ferner alle Arten Gartenspiele, wie: Kugel-,

Ring- und Reispiele, Luftbüchsen, Bogen und

Pfeile, Schiess-Scheiben, Ballwurfscheiben, Wald-

hörner, Schiffe, Sand- und Leiterwagen, Kinder-

Rutschbahnen und Schaukeln etc. empfiehlt in

größter Auswahl 1590

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Größtes Spielwaarenhaus am Platze.

Electrische

Licht-Bäder

in Verbindung mit Thermal-Bädern.

(Erste derartige Anstalt Wiesbadens.)

Glühlicht und blaues Licht.

Ärztlich empfohlen

u. mit sensationellen Erfolgen

angewendet gegen:

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Fettsucht,

Asthma, Verdauungsstörungen, Neurasthenie,

Lähmungen, Nervosität, Frauenleiden etc.

Eigene starke

Kochbrunnenquelle im Hause.

Garantirt reine Thermal-Bäder

ohne Süßwasserkühlung.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

im Abonnement billiger.

Schönes schattiges Garten-Restaurant.

Badhaus „Zum goldenen Ross“,

Goldgasse 7.

Telephon 8088.

Hugo Kupke, Eigentümer.

Gegründet

1876.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürlich kohlensäure
Mineral-Quelle.

Tafelgetränk 1. Ranges.

Aeratlcherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. F 75
Hauptniederlage: **Monrad Hock, Körnerstrasse 4. Tel. 2803.**
Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Bürger-Schützen-Corps Wiesbaden.

Gegr. 1843.

Unser diesjähriges großes

Vogel- bzw. Königschießen

findet am Sonntag, den 19., u. Montag, den 20. Juli,
Unter den Eichen statt. Während desselben von Nachmittags
3 1/2 Uhr bis Abends 10 Uhr:

Großes Concert der Schützen-Kapelle,

Volksbelustigungen aller Art, bengal. Beleuchtung des Festplatzes.

Wir laden unsere w. Ehrenmitglieder, Mitglieder und Freunde des Corps, sowie
berechtl. Einwohnerschaft Wiesbadens zu diesem Feste ganz ergebenst ein. F 395

Der Vorstand.

Schuhwaaren-Ausverkauf!

Wellrißstraße 23.

Wegen Aufgabe des Geschäfts Ausverkauf sämtlicher
Schuhwaaren, 10 bis 20 % billiger wie seither. Das
Lager umfaßt eine große Auswahl Herren-, Damen- u. Kinder-
stiefel, Schuhe, Pantoffel in Chevreau, Kidleder, Bockskalf,
Kalbleder, Kogleder, starke rindslederne Arbeiterschuhe und
Stiefel u. s. w. Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit,
seinen Bedarf an Schuhwaaren gut und billig zu decken. 1579

Schuhwaarenhandlung Fried. Vogel, Wellrißstr. 23.

Männergesang-Verein Concordia.

Wiesbaden.

Sonntag, den 19. Juli or.:



Rheinfahrt

mit Musik per festlich geschmücktem Extra-Dampfer „Frauenlob“ der
Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft nach **St. Goar.**

Abfahrt mittelst Strassenbahn ab Bahnhofe nach Biebrich 7 Uhr.
von Biebrich per Schiff präcise 8

Fahrpreis für Erwachsene **Mk. 2.50**, für Kinder **1 Mk.**

Karten sind zu haben bei dem 1. Präsidenten, Herrn **Fritz Saueressig**, Rheinstr. 20
sowie bei den Herren **Julius Bier**, Michelsberg 4, und **Julius Bernstein**, Kirchgasse 54
Zu recht zahlreicher Bethheiligung ladet ergebenst ein F 354

NB. Schluss der Listen am Freitag Abend 7 Uhr.

Der Vorstand.

Thuringia,

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Gegründet 1858.

Unter Staatsaufsicht.

Vermögen 57 Millionen Mark

Bei dem niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung.

Die Thuringia gewährt bei einem Eintrittsalter von

50 1/2	55 1/2	60 1/2	65 1/2	70 1/2	75	Jahren
7,288	8,352	9,829	11,327	13,718	15,085	% jährliche Rente.

Kein Lebensattest. Keine Pollicenkosten. Kostenfreie Auszahlung der Rente.
Jede gewünschte Auskunft ertheilt gern 427

Adolf Berg, Generalagent, Kirchgasse 9.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf billiger Möbel.

Da den hinteren Theil meines Lagers schnell räumen
muß, verkaufe darin befindliche Möbel zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen. Sämtliche Möbel sind nur guter Qualität
und ist sehr günstige Gelegenheit für Brantleute geboten.

Jean Meinecke, Schwalbacherstr. 32.

1854

Kurhaus Niedrichthal

bei Glöttle am Rhein, am Fuße
des Taunus, unweit Schlangen-
bad, unmittelbar am Hochwald,
in reizvoll. Umgeb., erfrisch. Waldluft u. volkst. Ruhe gel. Niedricher Sprudel. Trinkt- und
Badekur. Comfort. Wohn-, schattig. Waldpark, vorzügl. Verpflegung. Näh. Prospekt.

Räumungs-Ausverkauf aller Sommerwaren

in Kleiderstoffen,
in Waschstoffen,
in Blousen — Unterröcken,
in Waschcostumen — Costumeröcken,

Morgenröcken mit einem Nachlass

von 15 bis 50 Prozent

bis Mittwoch, den 22. Juli, abends.

Bis zu diesem Tage bewilligen wir auch den

Extra-Rabatt von 10 Prozent

auf

Damen-Wäsche, Leinen- und Weisswaren, Schürzen, Teppiche,
Gardinen, Portiären, Läufer, Decken jeder Art, Bettwaren,

obwohl diese Artikel in den Fabriken

ganz bedeutend im Preise

gestiegen sind und für die heutigen Preise nie mehr zu haben sein werden.

S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.

unser großer Sommer-Ausverkauf

hat begonnen und haben wir die Preise

unserer Vorräthe

bedeutend herabgesetzt!

Sente machen wir auf folgende Artikel

ganz besonders aufmerksam:

1 großer Bosten **Unter-Röde**,

früherer Preis 5, 6, 7 Mk.

jetzt Mt. 3.—

1 großer Bosten **Blousen**, nur

bessere Qualitäten,

jetzt Stüd Mt. 2.50.

„Matinee“, „Morgen-Röde“ zu

spottbilligen Preisen.

Ca. 2000 Meter der hochfeinsten Damen-

Kleiderstoffe in den neuesten

Webarten, prima Qualitäten, reeller

Verth bis zu 3 Mark,

jetzt jedes Meter Mt. 1.45.

! Staunend billiges Angebot nur

während des Ausverkaufs!

Große Bosten Wasch-Seidel!

Große Bosten grau-weiße Stoffe!!

Große Bosten Satin und Foulard!!

p. Meter 40—65 Pfg., je nach Qual.

Wir haben eine Menge

schwarze Kleider-Stoffe

gelegentlich des Saison-Ausverkaufs zu-

sammengestellt p. Meter 50, 60 u. 70 Pfg.

(Bitte um gefl. Besichtigung.)

Wer Verwendung für

Bett-Lücher hat, findet jetzt

bei uns eine

sehr schöne Qualität 150 cm breite

Dowlas p. Meter 50 Pfg.; ebenso eine

prima Qualität 130 breiten

Bett-Damast,

per Meter 65 Pfg.; diese enorm billigen

Preise stellen wir selbstverständlich nur

in der Ausverkaufszeit 1.—31. Juli,

Abends. 1700

1880

Guggenheim & Marx

14 Marktstr. 14, Schloßplatz.

Visit-, Verlobungs-, Einladungskarten etc.

in schönster Ausführung.

370

Jos. Ulrich, Lithogr. Anstalt,

Friedrichstrasse 89, nahe der Kirchgasse.